DIE ZEITSCHRIFT DES KINDERSCHUTZBUNDES ■ 3. QUARTAL 2020 / H 8763 F

KINDERSCHUTZ AKTUELL

KSA

3.20

Umweltschutz & Corona-Krise

Verantwortlich HANDELN!

Kinder sind in besonderem Maße auf eine intakte Umwelt angewiesen. Doch der Mensch geht mit ihr fahrlässig um.

DER KINDERSCHUTZBUND · WWW.DKSB.DE ·

Kolumne

Liebe Leserinnen und Leser,

im Frühsommer 2020 haben erneut Fälle von schwerem sexuellen Missbrauch und deren filmische Darstellung und Verbreitung für Schlagzeilen gesorgt. Der Fall von Münster reiht sich ein in die fürchterlichen Fälle aus Staufen, Lügde und Bergisch-Gladbach.

Sogleich regten sich wieder die alten Reflexe mit Forderungen nach Strafrechtsverschärfungen. Ich bin sehr dafür, dort genau hinzuschauen. Es ist zum Beispiel richtig, dass der Tatbestand des Erwerbs und Besitzes solcher Gewaltdarstellungen als Verbrechen und nicht lediglich als Vergehen geahndet werden muss. Aber wir wissen auch: Härtere Strafen haben keine generalpräventive Wirkung.

In jeder Schulklasse in Deutschland sitzen ein bis zwei Kinder, die sexuelle Gewalt erfahren oder erfahren haben. In der UN-Kinderrechtskonvention werden Kindern umfassende Beteiligungsrechte eingeräumt. Dennoch geschieht es immer wieder, dass sie in Verfahren von Jugendämtern oder Familiengerichten kein Gehör finden. Kinder haben oft keine Sprache, um auf sexualisierte Gewalt aufmerksam zu machen. Eine kindgerechte Justiz, die das Kind und seine Not ins Zentrum stellen, fehlt nach wie vor.

Mit einer bloßen Verschärfung des Strafrechts würde sich die Politik aus der Verantwortung stehlen. Wir brauchen einen verlässlichen Rahmen für Präventionsangebote, deren Finanzierung auch über Jahresfristen hinaus gesichert ist. Wir als gesamte Gesellschaft sind darüber hinaus gefordert, Kindern zuzuhören, sie ernst zu nehmen und ihnen Glauben zu schenken. Eine nachhaltig angelegte Sensibilisierungs- und Aufklärungskampagne der Bundesregierung kann dazu einen Beitrag leisten. Und schließlich: Wenn die Bundesregierung es tatsächlich ernst meint mit dem Kinderschutz, setzt sie ihren Koalitionsvertrag um und nimmt endlich die Kinderrechte in die Verfassung auf.

Herzlich,
Ihr Heinz Hilgers
Präsident

Kinderschutztage 2021 Ein Wiedersehen in Saarbrücken

Aufgrund der Corona-Pandemie hat der DKSB die Kinderschutztage 2020 nicht wie geplant in Schwerin, sondern als digitales Umlaufverfahren durchgeführt. In diesem Zuge beschloss der Bundesvorstand Mitte Juni auch den Termin für die nächsten Kinderschutztage, auf denen es ein persönliches Wiedersehen für die Delegierten geben soll:

➤ **vom 6. bis 9. Mai 2021 in Saarbrücken**

Der Austragungsort Schwerin geht dem Verband aber nicht verloren: Er ist nun für die Kinderschutztagen 2022 vorgesehen. ■

BLAUER ELEFANT® Entwicklungen

Der DKSB hat die Vergabekriterien und Verfahrensrichtlinien für sein Gütesiegel Kinderhaus BLAUER ELEFANT® aktualisiert. Federführend darin waren das Vergabegremium und die zuständige Fachreferentin in der Bundesgeschäftsstelle, Jana Liebert. Anschließend wurde das Papier vom Bundesvorstand beschlossen. Darüber hinaus hat der Bundesvorstand im ersten Halbjahr 2020 acht bestehenden Kinderhäusern im Verband die Weiterführung des Gütesiegels gewährt. Herzlichen Glückwunsch an die „Elefanten" in Ahrensburg, Wiesloch, Schwelm, Nordenham, Dresden-Johannstadt, Greifswald, Würzburg und Lage! ■

PLATZ DER KINDERRECHTE

Nun hat auch Düsseldorf seinen „Platz der Kinderrechte"! Er liegt im Volksgarten und wurde am 21. Juni 2020 in kleinem Kreis eingeweiht. Mit dabei: u.a. Oberbürgermeister Thomas Geisel, DKSB-Präsident Heinz Hilgers und Dr. Hauke Duckwitz als Vorsitzender des Kinderschutzbundes Düsseldorf. Der Ortsverband hatte sich für den nunmehr 13. vom Kinderschutzbund initiierten „Platz der Kinderrechte" in Deutschland engagiert. ■

Umweltschutz & Corona-Krise: *Verantwortlich handeln!*

Unser Planet ist bedroht. Er braucht Schutz, er braucht die konsequente Abkehr vom „Weiter so", und er braucht verantwortungsvolles Handeln. Nur so können die Lebensgrundlagen auf der Erde für die Kinder von heute und morgen erhalten bleiben. Der DKSB lässt sich hier nicht beirren, denn ihm stecken der Umweltschutz und die Kinderrechte gleichermaßen in den Genen. Das in KSA zu thematisieren war der ursprüngliche Plan. Doch dann brach die Corona-Pandemie über alle herein – und plötzlich hatte dieses Heft zwei Schwerpunktthemen. Beim näheren Hinsehen stehen sie jedoch in einem inneren Zusammenhang, und das nicht nur unter der gemeinsamen Überschrift „Krise".

Umweltschutz in den Genen

„Wer die Umwelt schützt, schützt Kinderrechte", sagt Heinz Hilgers. Der DKSB-Präsident legt in seinem Debattenbeitrag dar, warum für ihn der Natur-, Umwelt- und Klimaschutz zur DNA des Kinderschutzbundes gehört. Ab Seite 4

Bestandsaufnahme: Ein Planet – viele Krisen

Der WWF beschreibt, wie der Mensch die Lebensgrundlagen auf der Erde gefährdet. Erforderlich ist eine sozial-ökologisch verträgliche Neuausrichtung in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Auch in Deutschland. Ab Seite 6

Entscheiden mit Herz und Verstand

Der Kinderschutzbund hat auf allen Ebenen seines Wirkens viel dafür getan, während der akuten Corona-Krise mit Kindern, Jugendlichen und ihren Familien in Kontakt zu bleiben. Das war die Quadratur des Kreises, denn zugleich mussten auch die Mitarbeitenden des DKSB geschützt werden oder sie fielen aus, weil sie zu Hause ihre eigenen Kinder betreuen mussten. Der OV Dresden und der OV Rosenheim schildern hier, wie sie von der Krise überrollt wurden und damit umgegangen sind.
Ab Seite 18

Inhalt 3.2020

THEMA

4 **Umweltschutz in den Genen**
Ein Debattenbeitrag zu den Kinderrechten

6 **Ein Planet – viele Krisen**
Eine Bestandsaufnahme: Wie der Mensch die Erde gefährdet

9 **Das kannst DU auch!**
Kleine Anregungen: Was Kinder im Alltag für die Umwelt tun können

10 **Wort halten und handeln!**
Eine Würdigung: Wie sich Kinder und Jugendliche Gehör verschaffen

12 **Entdeckungsreisen**
Medientipps: Welche Links, Bücher und Filme für Kinder spannend sind

13 **Grüne Welt voller Wunder**
Ein Beispiel: Warum der OV Bad Waldsee mit Kindern in den Wald geht

14 **Knick oder knack?**
Ein Vergleich: Was die Klimakrise von der Corona-Krise unterscheidet

16 **Was können wir tun?**
Ein Überblick: Wie der DKSB trotz Corona mit Familien in Kontakt geblieben ist

18 **Entscheiden mit Herz und Verstand**
Zwei Einblicke: Wie der OV Dresden und der OV Rosenheim mit der Krise fertig wurden

22 **Lernen aus Corona?**
Rückschlüsse: Was die Pandemie in Deutschland sichtbar gemacht hat

KINDER IM BLICK

24 **Verbandsentwicklung in Niedersachsen**
Zukunftskonferenzen weisen den Weg

25 **Die machen Sachen!**
Infos & Tipps aus der DKSB-Praxis

26 **Outdoor bauen, buddeln, matschen**
Spielplätze und Spielräume in Deutschland

28 **Hilfe für traumatisierte Kinder**
DKSB-Projekte für Kinder mit Fluchterfahrung

29 **Eine Erfolgsgeschichte**
Der DKSB-Elternkurs „Integrationsbausteine"

30 **Aktuelles aus dem Bundesverband**

31 **Stellenanzeige, Impressum**

TITEL-THEMA

UMWELTSCHUTZ IN DEN GENEN

„Wer die Umwelt schützt, schützt Kinderrechte“, sagt Heinz Hilgers. Der DKSB-Präsident legt mit dem folgenden Debattenbeitrag dar, warum für ihn der Natur-, Umwelt- und Klimaschutz zur DNA des Kinderschutzbundes gehört.

Foto: istock/ArtMarie

Erinnern Sie sich noch an das bestimmende Thema vor einem halben Jahr? Nicht immer haben wir in Deutschland nur über die Auswirkungen der weltweiten Corona-Pandemie diskutiert. Angesichts von zwei aufeinanderfolgenden Dürre-Sommern und den Warnungen der Klimaforscher hat Deutschland sehr engagiert über Maßnahmen zur Verhinderung einer Klimakatastrophe debattiert. Mit dem Aufkommen der Pandemie ist das Klima-Problem natürlich nicht verschwunden.

Nach wie vor ist der menschengemachte Klimawandel eine der größten Herausforderungen für die Menschheit. Sie kann – wie die Corona-Pandemie – nur gemeinsam und global gelöst werden. Zum Erhalt eines lebenswerten Planeten gehört dabei nicht nur der Klimaschutz, sondern auch der Schutz unserer Natur und Umwelt.

Der menschengemachte Klimawandel bringt die Polkappen zum Schmelzen und wird manche Inselstaaten ganz verschwinden lassen. Trockenheit auf der einen und Überschwemmungen auf der anderen Seite werden – selbst bei Einhaltung des 2-Grad-Ziels – einige Regionen der Erde für Menschen für immer unbewohnbar machen.

Aber wir müssen gar nicht erst nach Asien oder Afrika schauen: Erwärmt sich unsere Erde weiter in dieser Geschwindigkeit, wird ein Kind, das heute in Deutschland geboren wird, in Brandenburg wegen zunehmender Trockenheit keine Spargelfelder mehr vorfinden. Die Sommer 2018 und 2019 waren so trocken, dass Futtermittel für Tiere wie Heu und Stroh knapp wurden. Der Grundwasserspiegel ist drastisch gesunken, und selbst im verregneten (und viel zu warmen) Winter 2019/2020 noch nicht wieder aufgefüllt worden. Wasserknappheit als deutsches Problem?

Die intensive Landwirtschaft beutet Böden, Natur und Tiere aus. Die geringen Gewinnmargen der Landwirtinnen und Landwirte lassen ihnen kaum eine andere Wahl, als auf immer kleinerer Fläche immer mehr zu produzieren. Aber welche Böden und Wälder hinterlassen wir Kindern und Jugendlichen eigentlich? Wie hoch ist der tatsächliche Preis für ein Hähnchen, das heute im Supermarkt 1,99 Euro kostet?

Eine gesunde Umwelt, ein lebenswerter Planet auch in Zukunft – darauf sind Kinder in ganz besonderem Maße angewiesen. In ihren Körpern richten Luftverschmutzung und Umweltgifte weit größeren Schaden an als bei Erwachsenen. Kinder sind es auch, die die Folgen der Klimaerwärmung zu spüren bekommen werden, wenn wir nicht gegensteuern.

GIBT ES EIN KINDERRECHT AUF GESUNDE UMWELT?

Die UN-Kinderrechtskonvention sieht zwar kein eigenes Recht des Kindes auf eine gesunde Umwelt vor. Zahlreiche Organisationen bemühen sich jedoch darum, auch dieses Recht in die Konvention aufzunehmen. Denn einig sind sich alle darin, dass dieses Recht in mehreren Artikeln der Konvention angelegt und damit für unser Handeln auch maßgeblich ist.
Artikel 24 der UN-Kinderrechtskonvention formuliert das Recht des Kindes auf das erreichbare Höchstmaß an Gesundheit. Darin ist ein klarer Auftrag formuliert:

Artikel 24
[Gesundheitsvorsorge]
[…]
(2) Die Vertragsstaaten bemühen sich, die volle Verwirklichung dieses Rechts sicherzustellen, und treffen insbesondere geeignete Maßnahmen, um
[…]
c) Krankheiten sowie Unter- und Fehlernährung auch im Rahmen der gesundheitlichen Grundversorgung zu bekämpfen, unter anderem durch den Einsatz leicht zugänglicher Technik und ***durch die Bereitstellung ausreichender vollwertiger Nahrungsmittel und sauberen Trinkwassers, wobei die Gefahren und Risiken der Umweltverschmutzung zu berücksichtigen sind;***

Der Zugang zu sauberem Trinkwasser und zu vollwertiger Nahrung, die unter Gesichtspunkten des Umweltschutzes zu produzieren ist, ist also ein vollwertiges Kinderrecht. Damit ist der Umweltschutz auch originäres Interesse des Kinderschutzbundes.
Wir haben dabei starke Verbündete, nämlich die Kinder und Jugendlichen selbst! Ich bin ganz sicher, dass die Fridays-for-future-Bewegung durch die Pandemie nicht zum Erliegen gekommen ist. Das Engagement der Jugendlichen ist so beharrlich, ihr Anliegen so dringlich: Sie werden weitermachen mit ihrem Protest. Und ich finde: Wir sollten sie darin unterstützen.
Angesichts der Fridays-for-future-Bewegung scheint ein weiterer Artikel der Kinderrechtskonvention beinahe überflüssig zu sein. Er ist es aber nicht. Artikel 29, 1e ist vielmehr maßgebliche Bedingung dafür, dieses Umweltbewusstsein der Kinder und Jugendlichen überhaupt zu wecken:

Foto: istock/Yudina

Artikel 29
[Bildungsziele; Bildungseinrichtungen]
(1) Die Vertragsstaaten stimmen darin überein, dass die Bildung des Kindes darauf gerichtet sein muss,
[…]
e) dem Kind Achtung vor der natürlichen Umwelt zu vermitteln.

Die Konvention gemahnt uns, Kindern die Achtung vor der Natur zu vermitteln. Ich bin überzeugt: Nichts ist notwendiger und gleichzeitig einfacher als das!
Kinder sind für Fragen des Umweltschutzes schnell zu begeistern. Sie bewegen sich viel mehr und selbstverständlicher in der Natur, als wir Erwachsenen das tun. Wer von uns ist zuletzt auf einen Baum geklettert? Oder hat fasziniert beobachtet, wie eine Schnecke aus ihrem Häuschen kriecht?
Für den Kinderschutzbund ist der Umweltschutz schon immer ein zentrales Thema. In vielen unserer Gliederungen wird Kindern auf Naturlehrpfaden die Natur vor der Haustür nähergebracht: Wie sieht der Pfotenabdruck eines Fuchses aus? Lassen sich am Wegesrand Erdbeeren und Brombeeren finden? Und welcher Baum wächst da eigentlich direkt vor unserer Nase? So manches DKSB-Kinderhaus legt ganze natürliche Bewässerungssysteme in seinem Garten an. Und für viele Kitas des Kinderschutzbundes ist gesunde, ressourcenschonende Ernährung fester Bestandteil des eigenen Leitbildes. Ich möchte diese Stärken – unsere Stärken – in den kommenden Jahren weiter fördern und herausstellen.

> *„Kindern die Achtung vor der Natur zu vermitteln: Nichts ist notwendiger und gleichzeitig einfacher als das!*

Foto: istock/Lightguard

DIE PANDEMIE ALS CHANCE?

Die Maßnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie haben uns allen viel abverlangt. Wer alt ist und in einem Pflegeheim lebt, ist so isoliert wie noch nie. Die Auswirkungen der Corona-Krise mit ihren Kontaktbeschränkungen und den geschlossenen Schulen und Kindertagesstätten auf unsere Kinder werden wir wohl erst in einigen Jahren ermessen können.
Vielen Menschen droht die Pleite ihres Betriebs. Sie leben in großer wirtschaftlicher Unsicherheit. Dass politisch nun darüber gesprochen wird, wie Unternehmen unterstützt oder gerettet werden können, halte ich deshalb für folgerichtig und notwendig. Die Maßnahmen müssen ökonomisch, ökologisch und sozial aber sinnvoll und zukunftsgerichtet sein. Deshalb ist es schade, dass nur ein Drittel des aktuellen Konjunkturpaketes in die Zukunft von Kindern und Jugendlichen investiert werden soll – aber zwei Drittel der heutigen Wirtschaft und dem Erhalt des jetzigen Wohlstands dienen.
Sollte die Corona-Krise überhaupt eine Chance bieten – dann vielleicht die eines „Green New Deal". Ich halte es für sinnvoll, Wirtschaftshilfen auch unter dem Gesichtspunkt der Klima- und Umweltfreundlichkeit zu gewähren. Wenn unsere Kinder in einer intakten Umwelt aufwachsen sollen, wenn wir ihnen einen lebenswerten Planeten hinterlassen wollen, dann ist dies nichts weniger als eine Sache der politischen Vernunft! ■

Heinz Hilgers, Präsident des DKSB

Ein Planet – viele Krisen

Bestandsaufnahme

Foto: istock/RBFried

Umweltschutz, Naturschutz, Klimaschutz – das alles muss sein. Wenn wir die Lebensgrundlage unserer Kinder, Enkel und Urenkel nicht dauerhaft zerstören wollen, müssen wir sofort umsteuern. Welche von Menschen erschaffenen Gefährdungen die Lebensgrundlagen auf der Erde bedrohen, legt hier der WWF Deutschland dar.

Die vom World Wide Fund For Nature beschriebenen Krisen und Zusammenhänge bedrängen durch ihre Fülle und Komplexität. So wird der dringliche Handlungsbedarf ebenso fassbarer wie die Notwendigkeit einer sozial-ökologisch verträglichen Neuausrichtung in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Auch in Deutschland.

Unsere Art des Zusammenlebens und des globalen Wirtschaftens ist sehr verletzlich, das hat uns gerade das Corona-Virus vor Augen geführt. Eng damit verbunden ist unsere Gesundheit, die unserer Kinder und auch die unseres Planeten. Daher sollten wir die zerstörerische Beziehung, die wir zur Natur haben, überdenken und korrigieren. Doch wo anfangen? Die Vernichtung der biologischen Vielfalt des Planeten hat indirekte und direkte Folgen für unsere Gesundheit. Die Erderhitzung wird auch durch die weltweite Entwaldung befeuert. Der Ausbruch von Infektionskrankheiten wird vom Abholzen der tropischen Regenwälder begünstigt. Wir rücken den Wildtieren immer näher, bauen die natürlichen Barrieren zu ihren Lebensräumen ab. Wir vermüllen unsere Meere, leben in einer völligen Wegwerfgesellschaft. Das alles hat katastrophale Folgen.

Es war 1968, als der US-Astronaut William Anders aus dem All fotografierte, wie die Erde an einem Morgen über dem Horizont des Mondes aufging. Ein blauer Planet, durchzogen mit grünem Geflecht und weißen Wolken. Dieses bedeutsame Bild zeigt: Auf unserem Planeten hängt alles miteinander zusammen – das Klima, das Wasser der Ozeane, die Artenvielfalt in den Wäldern. Und es zeigt noch etwas: Wir haben nur diesen einen Planeten, hinter seinen Grenzen liegt nur dunkle Weite. Wenn wir die Erde unseren Kindern also als lebendigen Ort hinterlassen wollen, dann müssen wir anders handeln.

ERDERHITZUNG STOPPEN

Dürre, Stürme, Wald- und Buschbrände: Die Folgen der Erderhitzung treten immer häufiger und heftiger auf. Die menschengemachte Klimakrise begann mit der industriellen Revolution in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Seitdem ist Kohlenstoffdioxid in der Atmosphäre ein starker Treiber der steigenden Temperaturen, verursacht durch das Abholzen der Wälder und das Verbrennen von fossilen Brennstoffen. Deshalb müssen wir so schnell wie möglich aus Kohle und Öl sowie auch aus Erdgas aussteigen. Unsere Wirtschaft muss sich wandeln, ihr Treibstoff müssen die erneuerbaren Energien werden. Außerdem brauchen wir dringend energieeffiziente Häuser und emissionsfreie Mobilität. Das Gute ist: Wir kennen die Lösungen bereits!

Das Zeitfenster, in dem wir eine Eskalation der Erderhitzung noch verhindern können, schließt sich rasant. Deshalb hat sich die Weltgemeinschaft 2015 mit dem Pariser Abkommen darauf geeinigt, die globale Erwärmung auf deutlich unter 2 Grad Celsius, möglichst

1,5 Grad, zu beschränken. Da die bisherigen Maßnahmen der Staatengemeinschaft aber noch nicht ausreichen, um dieses Ziel einzuhalten, muss sie ihr Engagement deutlich steigern.

Warum ist das so wichtig? Im Klimasystem der Erde hat die Wissenschaft 16 sogenannte Kippelemente identifiziert, die schon durch geringe äußere Einflüsse in einen neuen (unerwünschten und teils unumkehrbaren) Zustand geraten können. Kippen diese Achillesfersen des Planeten durch Überschreitung eines Punktes, so wird sich die Erderhitzung stark beschleunigen. Zwei Beispiele für Kippelemente: Schmelzen die Eiskappen an den Polen weiter, verliert der Planet einen kühlenden Reflektor für Sonneneinstrahlung und erhitzt sich weiter. Oder taut der Permafrost in den Böden Sibiriens auf, entweichen riesige Mengen des dort gebundenen Kohlenstoffs und Methans in die Atmosphäre und treiben die Erderhitzung voran.

BIOLOGISCHE VIELFALT ERHALTEN

Die biologische Vielfalt (Biodiversität) umfasst die Ökosysteme und Lebensräume, die Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten sowie die genetische Vielfalt innerhalb der verschiedenen Arten. Daher ist sie das wichtigste Gut unseres Planeten. Sie bildet unsere Lebensgrundlage und sichert uns bestmögliche Überlebenschancen, indem die Natur uns u.a. Nahrung, Medizin, Rohstoffe, sauberes Wasser und Luft zur Verfügung stellt.

Doch auch in Sachen biologische Vielfalt stecken wir in einer Krise, weil der Mensch den natürlichen Prozess des Artensterbens dramatisch beschleunigt. Bis zum Ende dieses Jahrhunderts könnten rund eine Million Arten für immer verschwinden, wenn sich der Zustand unserer Ökosysteme weiterhin verschlechtert. Die Rote Liste der Weltnaturschutzunion sollte uns erschrecken: Ein Viertel der Säugetierarten, jede achte Vogelart und 40 Prozent der Amphibienarten sind bedroht.

Für unseren Ressourcenhunger müssen natürliche Lebensräume weichen und mit ihnen auch die Tiere und Pflanzen. Riesige Areale werden zu landwirtschaftlichen Nutzflächen umgewandelt, Wälder abgeholzt, Städte dehnen sich immer weiter aus. Straßen, Bahnschienen oder auch Staudämme zerschneiden Lebensräume. Global sind heute 75 Prozent der Lebensräume an Land, 40 Prozent der Meereslebensräume sowie die Hälfte der Süßwasserströme schwerwiegend verändert.

Illegale Rodung in Indonesien Foto: Alain Compost / WWF

Plastik im Korallenriff Foto: istock/Tunatura

Foto: Alfoto

Massensojabohnenernte in Brasilien

WÄLDER SCHÜTZEN

Eine große Rolle für das Klima und die Artenvielfalt spielen die weltweiten Wälder. Als gigantischer Speicher halten sie etwa die Hälfte des auf der Erde gebundenen Kohlenstoffs in ihrer Vegetation. Werden sie jedoch abgeholzt, so erhöht sich nicht nur die Konzentration von Treibhausgasen in der Atmosphäre und damit die Erdtemperatur, sondern es werden auch die Lebensräume zahlreicher Arten vernichtet. Entsprechend kommen durch Rodungen Arten zueinander, die vorher keinen Kontakt hatten. So fällt mit dem Wald auch die natürliche Barriere zwischen Viren und Menschen.

Wälder bedecken auf unserem Planeten heute rund 30 Prozent der Landoberfläche. Vor 10.000 Jahren war es doppelt so viel. Im Durchschnitt verschwinden aktuell jedes Jahr mindestens 14 Millionen Hektar Wald auf der Erde, besonders in den Tropen. Das sind umgerechnet jährlich fast 20 Millionen Fußballfelder.

Die durch die Klimakrise häufiger auftretenden Dürreperioden gefährden auch die Gesundheit der Wälder in Deutschland. Wasserknappheit kann in Zukunft durch die Erderhitzung auch bei uns zum Dauerproblem werden. Die trockenen und heißen letzten Jahre haben dem deutschen Wald zugesetzt: 245.000 Hektar Wald sind geschädigt, eine Fläche so groß wie das Saarland. Erschwerend hinzu tritt: Der Wald ist bei Trockenheit anfälliger für Schädlinge, gleichzeitig steigt die Waldbrandgefahr.

GEWÄSSER LEBEN LASSEN

Ozeane bedecken rund 70 Prozent der Erdoberfläche – der blaue Planet. Unsere Meere produzieren mehr als die Hälfte des Sauerstoffs, den wir atmen. Daher kommt ihnen eine bedeutende Rolle im globalen Klimasystem zu. Sie sind auch der Ursprung für den globalen Wasserkreislauf, der uns mit Niederschlägen und Süßwasser versorgt.

Doch Überfischung, Verschmutzung und der Abbau von Ressourcen haben die Ökosysteme der Meere bereits großflächig zerstört und Bestände vieler Meerestierarten schrumpfen lassen. Darüber hinaus sind die Ozeane zunehmend den dramatischen Folgen von Klimakrise und Umweltsünden ausgesetzt, was seismografisch auch am zunehmenden Absterben von Korallenriffen ablesbar ist. Im gesunden Zustand bieten Korallenriffe dem Menschen u.a. unverzichtbaren Küstenschutz, wertvolle medizinische Substanzen sowie wichtige Existenzgrundlagen durch Fischreichtum und Attraktivität für Touristen.

Aber auch den Binnengewässern geht es nicht gut. Flüsse, Seen und andere Feuchtgebiete sind jedoch unentbehrlich für unsere

Schwindender Lebensraum bedroht Orang-Utans

Fletcher & Baylis / WWF-Indonesien

Foto: Richard Barrett - WWF-UK

Eisbärfamilie auf gebrochener Scholle in Spitzbergen/Norwegen

Trinkwasserversorgung, geben zahllosen Arten einen Lebensraum und sind wichtig für den Hochwasserschutz.

Allein im Verlauf des 20. Jahrhunderts wurde die Fläche der Feuchtgebiete um die Hälfte verringert. Weltweit wird ihnen sprichwörtlich das Wasser abgegraben – mit schlimmen Folgen. Flüsse werden begradigt, eingedeicht und aufgestaut, ihre natürlichen Überflutungsflächen (Auen) trockengelegt. Zudem galten 2018 rund 92 Prozent der deutschen Flüsse und Seen als erheblich belastet, insbesondere durch Verschmutzung (Pestizide, Mikroplastik, Dünger). Immerhin: Zumindest die Wasserqualität deutscher Badegewässer hat sich deutlich verbessert. In 2019 galt sie bei 92,5 Prozent aller geprüften Stellen als ausgezeichnet. Allerdings untersucht die Europäische Umweltagentur EEA dafür lediglich den Anteil von krankheitserregenden Fäkalbakterien. Ob die Gewässer als wichtige Bausteine für funktionierende Ökosysteme insgesamt intakt sind, spielt dabei keine Rolle.

MÜLL VERMEIDEN

Ein weiteres großes Problem: Unsere Ozeane versinken im Plastikmüll. Zu den Ursachen für Plastikmüll in den Meeren gehören die massenhafte Verbreitung von Einwegplastik und die fehlenden Infrastrukturen zur weiteren Verarbeitung von Abfällen. In Schwellen- und Entwicklungsländern kann ein Großteil der Menschen seinen Abfall nicht vernünftig entsorgen. Das hat zur Folge, dass sich der Müll an Land türmt und massenhaft, vor allem über die Flüsse, ins Meer gespült wird. Zusätzlich exportieren Industrienationen ihren Plastikmüll oft in Schwellen- und Entwicklungsländer. Deutschland ist weltweit der drittgrößte Exporteur von Plastikmüll!

Die Natur selbst kennt gar keinen Müll, alles in ihr wird verwertet und abgebaut. Nur wir Menschen denken stets in linearen Wertschöpfungsketten, an deren Ende die Mülldeponie und Verbrennung stehen. So gehen viele Rohstoffe nach dem ersten Gebrauch verloren. Nur neun Prozent der globalen Wirtschaft sind zirkulär, nur dieser kleine Teil wird im Wirtschaftskreislauf gehalten. Die Rohstoffgewinnung ist für 20 Prozent der Treibhausgase verantwortlich.

ÖKOLOGISCHEN LANDBAU STÄRKEN

Die industrielle Landwirtschaft hat heute eine Vielzahl von negativen Auswirkungen auf unsere Umwelt. Weltweit stellt unser heutiges Ernährungssystem eine der größten Bedrohung für die Umwelt und Artenvielfalt dar. So sind etwa 70 Prozent der Verluste an biologischer Vielfalt auf die Produktion von Nahrungs- und Futtermitteln zurückzuführen. Und auch wir in Deutschland tragen mit unseren Ernährungsgewohnheiten vielfältig zur Klimakrise und Zerstörung der Artenvielfalt bei. Mehr als 30 Prozent der für unseren Konsum importierten Lebensmittel stammt aus tropischen Regionen, in denen zerstörerische Waldnutzung betrieben wird, ohne dass die dort ansässige Bevölkerung davon profitiert. Und wenn wir bei uns massenhaft Sojaschrot an unsere Schweine, Hühner und Rinder verfüttern, frisst der Anbau der Sojabohne an anderen Orten der Welt wertvolle Ökosysteme auf.

Gleichzeitig gehen wir verschwenderisch mit unseren Lebensmitteln um. Ein Drittel aller weltweit produzierten Lebensmittel wird nie verzehrt, sondern entlang der Lieferkette vom Acker bis zum Teller weggeschmissen.

Auch in Deutschland ist der Artenrückgang aufgrund der Intensivierung der Landnutzung dramatisch. Früher typische tierische oder pflanzliche Begleiter von mit Leben erfüllten Äckern und Wiesen wie Feldlerche und Braunkehlchen oder Ackerwildkräuter wie Sand-Mohn und Acker-Rittersporn sind heute kaum noch zu entdecken.

Dabei könnten landwirtschaftliche Flächen so bewirtschaftet werden, dass sie wildlebenden Tier- und Pflanzenarten Lebensraum bieten sowie Klima und Gewässer geschützt werden. Insbesondere der ökologische Landbau leistet hier einen wichtigen Beitrag u.a. durch Verzicht auf chemische Pestizide und mineralische Dünger wie Stickstoff. Aber nur neun Prozent der Agrarflächen werden in Deutschland ökologisch bewirtschaftet.

Sollen sich mehr Landwirte umstellen, brauchen sie Unterstützung auch von uns Verbraucherinnen und Verbrauchern. Wir müssen nur den Wert von Lebensmitteln anerkennen und bereit sein, für mehr Umweltschutz auf dem Acker und im Stall auch für die Produkte mehr zu zahlen.

FAZIT: JETZT HANDELN!

Wir wollen unseren Kindern, Enkeln und Urenkeln eine intakte Welt hinterlassen. Das kann uns gelingen, wenn wir die vielen miteinander zusammenhängenden Krisen auf unserem blauen Planeten überschauen und entschlossen angehen. Für die meisten Probleme kennen wir die Lösung bereits. Wir müssen uns nur noch zur Rettung des Planeten entschließen. Das aber sofort! ■

Christoph Heinrich, Dipl. Geograph, Vorstand Naturschutz des WWF Deutschland

DER WWF DEUTSCHLAND...

... ist Teil der internationalen Umweltschutzorganisation World Wide Fund For Nature (WWF). Seit über 50 Jahren arbeitet das WWF-Netzwerk rund um den Globus daran, die Umweltzerstörung zu stoppen und eine Zukunft zu gestalten, in der Mensch und Natur in Einklang miteinander leben. In mehr als 100 nationalen und internationalen Projekten setzt sich der WWF Deutschland aktuell für den Erhalt der biologischen Vielfalt und der natürlichen Lebensgrundlagen ein. ■

Foto: Justin Hofman / WWF-US

Das kannst DU auch!

Zusammen können viele kleine Taten große Wirkung entfalten. Je mehr Menschen umweltweltbewusst mit den Ressourcen unserer Erde umgehen, desto stärker wird sie geschützt. Das gelingt auch schon Grundschulkindern!

An einem „ganz normalen Tag" kannst du schon morgens was tun:

➤ **STOSSLÜFTEN:** Wenn du dein Zimmer lüftest, stelle das Fenster nicht auf „Kipp", sondern öffne es zum raschen Luftaustausch für mehrere Minuten weit. Und nicht vergessen: Heizung aus in dieser Zeit!

➤ **WASSER SPAREN:** Der Wasserhahn am Waschbecken bleibt zu, solange du dir die Zähne putzt. Den Mund kannst du anschließend mit Wasser aus dem Becher ausspülen. Bedenke auch: Ein Bad in der Badewanne verbraucht doppelt so viel Wasser wie eine Hallo-wach-Dusche. Beim Duschen solltest du den Brausehahn abstellen, während du deinen Körper oder die Haare einschäumst.

➤ **FRÜHSTÜCKSBEHÄLTER WIEDERVERWENDEN:** Deine Pausenmahlzeit für die Schule kannst du in einer Brotdose statt in einer Einmaltüte aus Plastik transportieren. Das spart Verpackung. Die ideale Ergänzung dazu ist ein Getränk, das du in einer bruchsicheren wiederverwendbaren Trinkflasche mitnimmst statt in einer Ein- oder Mehrweg-Plastikflasche.

Dann geht´s in die Schule.

➤ **LICHT AUS IM ZIMMER BZW. IN DER WOHNUNG –** und zwar immer, wenn du nach draußen gehst. Das spart Kosten und Energie.

➤ **MÜLL MITDENKEN:** Auf jedem Weg nach draußen könntest du gleich etwas Müll mitnehmen. Sicher trennt ihr ihn schon zu Hause. Restmüll gehört draußen in die Restmülltonne, die Einweg-Saftflaschen (ohne Deckel) in den Glas-Container, Zeitungen in den Papiermüll, Bananenschalen in die Biotonne usw.

➤ **AUF DEM SCHULWEG:** Am gesündesten ist es für die Umwelt und für dich, zu Fuß zu gehen oder ein Fahrrad bzw. einen Roller zu benutzen. Weiter entferntere Schulen erreichst du klimafreundlich mit öffentlichen Verkehrsmitteln.

➤ **VERZICHT AUFS ELTERNTAXI:** Ob Schulweg oder der Weg zu Freunden, zum Sport oder zu sonstigen Aktivitäten – deine Eltern sollten dich nicht jeden Tag im Auto herumkutschieren müssen. Sprich mit ihnen darüber, dass du das nicht möchtest. Für eine gesunde Umwelt sind Wege meist gut mit Bus oder Bahn zu bewältigen. Wenn du dafür selbständig genug bist, kannst du das einüben.

Der Nachmittag: Zeit für Hausaufgaben und andere Erledigungen.

➤ **PAPIER SPAREN:** Damit weniger Bäume gefällt werden müssen, solltest du Papier nicht nur bei den Hausaufgaben möglichst immer von beiden Seiten nutzen. Nicht mehr benötigte Blätter haben oft unbeschriebene Freiflächen. Die kannst du gut in praktische Notiz-Zettelchen verwandeln. Greife auch lieber zu Schulheften aus Recycling Papier (erkennbar am Aufdruck der Hefte).

➤ **UMWELTBEWUSST EINKAUFEN:** Hast du darüber schon mal mit deiner Familie gesprochen? Auch der Einkauf im Supermarkt lässt sich klimafreundlich erledigen, z.B. so:

- wiederverwendbare Einkaufstaschen statt Plastiktüten benutzen; generell Verpackungsmüll vermeiden, lieber unverpacktes Obst bzw. Gemüse kaufen.
- nur so viele Lebensmittel einkaufen, dass nichts verdirbt und weggeworfen werden muss. Jeder in Deutschland lebende Mensch schmeißt im Jahr rund 80 Kilogramm Essen in den Müll. Das sind pro Kopf zwei prallvolle Einkaufswagen – kannst du dir diese Berge vorstellen?!
- besser zur Jahreszeit passende Lebensmittel aus deiner Region kaufen (z.B. keine Erdbeeren aus Spanien im Februar!). Kürzere Transportwege schonen die Umwelt und den Geldbeutel.
- auf nachhaltig produzierte Lebensmittel achten, z.B. kein Billigfleisch aus industrieller Produktion kaufen.

Foto: istock/Shinyfamily

Seufz! Leider lassen viele Menschen ihren Abfall wie Eisverpackung, Plastikflaschen usw. achtlos draußen liegen. Einfach aufheben und zumindest ab damit in den öffentlichen Mülleimer am Straßenrand. Hast du mit deiner Familie oder deinen Freunden eigentlich schon mal eine Challenge gemacht, wer innerhalb einer Stunde den meisten Müll einsammelt?

Und zum Schluss noch ein kleiner Medien-Check:

KURZE FRAGE: Brauchst du wirklich schon wieder ein neues Smartphone? Die Herstellung jedes einzelnen Gerätes belastet die Umwelt sehr.

GERÄTE AUS: Schalte alle deine elektronischen Geräte wie Computer, Spielekonsole, CD-Player u. a. aus, wenn du abends schlafen gehst. Nichts sollte daran jetzt mehr leuchten. ■ red

Foto: Sebastian / www.flickr.com/people/39816080@N08

Klimaziele

Wort halten und HANDELN!

Wie entsteht Umweltbewusstsein bei Kindern? Was können Erwachsene dazu beitragen? Und hören Politik und Wirtschaft die Stimmen der Kinder und Jugendlichen – oder bleiben sie trotz Klimakrise davon unbeeindruckt?

Für Kinder ist „Umwelt" alles, was sie sehen, hören, riechen, schmecken und anfassen können. Mama, Papa, Bettchen, Zimmer, Haus. Und später auch die Raupe, der Schmetterling, der Baum, der Wald. Die Umwelt ist das Trainingsfeld der Sinne, jede Erkenntnis fügt sich als Baustein in die Entwicklung ein. Auf das Berühren folgt das Gefühl für den eigenen Körper, dann das Anschauen, dann das Greifen (und in den Mund stecken).

NATURERFAHRUNG PRÄGT

Umwelt erkunden, das passiert mit vollem Körpereinsatz. Das gilt auch für den glücklichen Fall, dass sich die kleine häusliche Umwelt fast ins Unendliche erweitert um die Natur, wo es raschelt und rauscht, plätschert und zwitschert. Wo es duftet und in der Nase kitzelt, wo man klettern und Staudämme bauen, balancieren und Beeren pflücken kann. Naturerfahrung hat nicht nur messbar positive Einflüsse auf die Entwicklung der Kinder, sie prägt fürs Leben. Viele Eltern fördern das aktiv, gehen mit ihren Kindern z.B. wandern oder buchen für sie Waldkindergärten und Stadtranderholung.

Wenn Kinder Natur malen, zeigen sie Bäume und Blumen, Vögel, Hasen und Igel, Wiesen und Berge, natürlich Sonne, Wolken, blauen Himmel. Nicht nur Kinder aus ländlichen Regionen betrachten die Natur idealistisch – ein Mensch kommt auf solchen Bildern selten vor. Vielleicht im Trecker oder Bagger, zuweilen auch am Fabrikeingang vor qualmenden Schloten. Kinder registrieren schon früh einen Zusammenhang zwischen den Menschen und der Umweltverschmutzung und Naturzerstörung. Gut, wenn Eltern diese Themen mit ihren Kindern besprechen und Familien ihr Leben bewusst danach gestalten, z.B. Müll vermeiden und Plastik verbannen. Ebenfalls gut, dass Kindern der Schutz und der Nutzen von Natur und Umwelt auch in Kita und Grundschule nahegebracht werden. So kann mit zunehmendem Alter die Erkenntnis reifen, dass sich die eigene Zukunft mit dem Zustand der Umwelt, aber auch mit dem Handeln – oder der Untätigkeit – der dafür Verantwortlichen in der Gegenwart verbindet.

Wenn deren Untätigkeit offenkundig wird, wenn die Folgen bedrohlich und leicht auf den Nenner „There is no Planet B" zu bringen sind, dann muss nur noch eine Identifikationsfigur auftreten – und die Jugend bewegt die Welt.

STIMME DER JUNGEN GENERATION

Das Aktionsbündnis Kinderrechte (Der Kinderschutzbund, Deutsches Kinderhilfswerk und UNICEF Deutschland), das sich für die Aufnahme der Kinderrechte ins Grundgesetz einsetzt, hat dazu folgende Formulierung vorgeschlagen: *Jedes Kind hat das Recht auf Beteiligung in Angelegenheiten, die es betreffen. Seine Meinung ist entsprechend seinem Alter und seiner Entwicklung in angemessener*

> *„Jedes Kind sollte einige Tage seines Lebens im Wald verbracht haben. / Jedes Kind sollte Beeren vom Busch gepflückt haben. / Jedes Kind sollte Jahresringe am Baumstumpf gezählt haben."*
>
> *Donata Elschenbroich (Pädagogin, Autorin)*

Weise zu berücksichtigen. Ähnlich äußerte sich Klaus Schwab (82), Gründer und Vorsitzender des Weltwirtschaftsforums: „Auf allen Entscheidungsebenen, egal ob global, national oder lokal, muss die Stimme der jungen Generation gehört werden."

Es grenzt an ein Wunder, dass KinderschützerInnen und der Gastgeber der jährlichen Davos-Versammlungen schwerreicher Konzern- und Staatenlenker identische Forderungen erheben: mehr Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Der DKSB ringt unermüdlich um die Aufnahme der Kinderrechte ins Grundgesetz, Klaus Schwab setzt sich mit der jungen Generation an einen Tisch: Ein Dutzend unter 20-Jährige und 50 unter 30-Jährige nehmen bereits an den Jahrestreffen der Weltwirtschaft teil. Greta Thunberg war auch schon da. Die Schwedin gab als 15-Jährige im August 2018 mit ihrem Schulstreik für das Klima den Impuls, der eine weltweite Protestbewegung vor allem von Kindern und Jugendlichen auslöste, die sich um ihre Zukunft sorgen.

Auch in Deutschland zogen größer werdende Gruppen junger Menschen protestierend durch die Städte. Sie verschafften sich selbst, was die Kinderrechte-Charta der Vereinten Nationen ihnen seit gut 30 Jahren verbindlich zusagt, die Politik ihnen dennoch auf vielen Ebenen bisher verwehrt: Aufmerksamkeit und das Recht, zu allen Belangen gehört zu werden, die sie berühren. Und welcher „Belang" ist für die Jugend wichtiger als der Umgang mit der Zukunft unseres, ihres Planeten?

FRIDAYS FOR FUTURE

Die Bewegung, die sich bald schon „Fridays for Future" (FFF) nannte, plant keine utopische Neuausrichtung des Planeten, will keine Revolution anzetteln. Sie fordert lediglich, die auf dem Pariser Klimagipfel 2015 beschlossenen Ziele zur Bekämpfung des Klimawandels auch tatsächlich einzuhalten. Vor allem soll der Ausstoß des „Klimagases" CO2 so reduziert werden, dass die Erde sich maximal um 1,5 Grad erwärmt. Die Kinder und Jugendlichen verlangen von den Staaten der Welt, sich an ihr Wort zu halten.

Vielleicht ist es eines der Erfolgsgeheimnisse dieser Jugendbewegung, dass sie die verantwortlichen Erwachsenen beim Wortbruch ertappt hat. Die Erkenntnis, dass die Mächtigen der Gegenwart über die Qualität des Lebens der Kinder von heute und morgen entscheiden und dabei offenkundig versagen, verleiht den Kinderrechten gewaltiges Gewicht.

Kein Wunder also, dass 15 Kinder zusammen mit Greta Thunberg vor fast genau einem Jahr beim UN-Kinderrechtsausschuss in Genf gegen die Untätigkeit der Staaten Beschwerde eingelegt haben. Sie sind die ersten, die sich auf das „Dritte Zusatzprotokoll zum Individualbeschwerdeverfahren" berufen, das 2014 in Kraft getreten ist. Der Vorwurf: Weil sie nicht genug gegen den menschengemachten Klimawandel unternehmen, missachten die Staats- und Regierungschefs die Kinderrechte, die allen Kindern ein gutes Leben gewährleisten sollen. Namentlich hervorgehoben: Deutschland. Nicht dabei – weder bei den Kinderrechten noch bei den Pariser Klima-Zielen: die USA.

Klimastreik im September 2019 in Potsdam (S. 10) und Leipzig

T. Möritz/https://flickr.com/photos/182810273@N06/48770429618

Greta Thunberg 2020 im Umweltausschuss des EU-Parlaments

Foto: CC-BY-4.0: © European Union 2020 – Source: EP

Auf der Genfer Bühne versammelten sich nur unter 18-Jährige, die gesamte FFF-Bewegung ist jung. Das Institut für Protest- und Bewegungsforschung (ipb) hält in einem „working paper" vom August 2019 fest: Über die Hälfte der Demonstrierenden sind 14 bis 19 Jahre alt (Jüngere wurden nicht beforscht). Es folgt die Gruppe der 20- bis 25-Jährigen mit fast 20 Prozent. Die Bewegung wird also von jungen Menschen getragen. Neben dem Alter ist auch der Bildungsgrad ein wesentlicher Treiber dieser weltweit erfolgreichsten Form von Jugend-Partizipation: Mehr als 55 Prozent der Beteiligten mit Bildungsabschluss haben Fachhochschulreife oder Abitur, weitere gut 32 Prozent ein abgeschlossenes Studium.

DER WANDEL IST ÜBERFÄLLIG

Die jungen Leute organisieren sich sehr zielgerichtet überwiegend per Online-Kommunikation. Dazu richten sie auch Foren und Gruppen in sozialen Netzwerken ein oder treffen sich zu Ad-hoc-Konferenzen (Barcamps) und berücksichtigen in ihren Aktivitäten zugleich Themen wie Geschlechtergerechtigkeit, Post-Wachstum, Medienarbeit und Organisationsentwicklung. Das alles dient ihren weltumspannend sichtbaren Protesten auf Straßen und Plätzen, wo die Mädchen und Jungen schmerzhafte Wahrheiten aussprechen: Dass sich die Weltgemeinschaft zwar auf Klimaziele geeinigt hat – aber keine ausreichenden Maßnahmen ergreift, um diese auch zu erreichen. Der Politik scheint ganz offenbar die Angst im Nacken zu sitzen, mächtige Wirtschaftszweige zu vergraulen. Und auch Wählerinnen und Wählern möchte sie wohl lieber nicht zu viel Wandel zumuten. Er ist jedoch überfällig.

Die FFF-Bewegung beruft sich auf längst bekannte wissenschaftliche Erkenntnisse, wie die Klimakrise gelöst werden kann. Dabei

>>

taucht immer häufiger ein Wort auf, das inzwischen über die Generationsgrenzen hinweg zu hören ist: *Weniger* Ressourcen verbrauchen! Dafür sind alle mitverantwortlich und müssen umdenken – die Wirtschaft und Politik genauso wie die Bürgerinnen und Bürger. Die Klimaziele sind nur mit nachhaltiger Veränderung auf allen Ebenen zu erreichen.

Foto: Halfpoint/istock

MILLIARDEN FÜR DEN WANDEL?

Die Kinder und Jugendlichen haben schon viel bewegt mit ihrem frischen Protest, mutigen Auftritten auf großer Bühne und dem klaren Blick auf die eigene Zukunft. Ihre Anliegen spielen auch eine Rolle im Kampf gegen die Auswirkungen der Pandemie. Denn zum Klimawandel treten coronabedingt noch Bildungs- und Ausbildungslücken sowie Sorgen um Karriere und Jobverlust hinzu. Und in Deutschland eine Neuverschuldung in nie gekannter Höhe: 218,5 Milliarden Euro nimmt der Bund auf, um die Konjunktur wieder anzukurbeln. Fachleute hatten bereits gewarnt: Entscheidungen zulasten der jungen Generationen sind bedrohlich für die gesamte ökonomische Entwicklung. Stattdessen plädieren sie für: Wirtschaft neu ausrichten, Ressourcen schonen, Umwelt schützen, Güter gerecht verteilen. Die vielen Milliarden sollen nicht zur Rettung alter Strukturen und etablierter Gewohnheiten eingesetzt werden, sondern für den Wandel. Selbst Mitglieder der Wirtschaftsweisen warnten vernehmlich vor Konjunkturprogrammen, die mehr der Gegenwart dienen als der Zukunft – und traten so für die Kinderrechte ein.

Es scheint, als habe die Bundesregierung die Kinder und die Weisen erhört. Offenbar will sie mit dem Konjunkturprogramm auch Kindern und Jugendlichen, denen sie die Last der Schulden aufbürdet, neue Perspektiven eröffnen, u.a. auf eine bessere Umwelt und gerechtere digitale Teilhabe. ■

Joachim Türk, Redaktion

Medientipps

ENTDECKUNGSREISEN

Kinder sind neugierig und schnell zu begeistern. Mit ein wenig Anregung lässt sich schon bei den Jüngsten Interesse für Natur- und Umweltschutz wecken. Hier einige Links, Bücher und Filme dazu.

Den Wald erforschen

➤ **„Hörst du, wie die Bäume sprechen?“** nimmt Kinder mit auf „Eine kleine Entdeckungsreise durch den Wald“ (Verlag Oetinger, 2017). Geschrieben hat dieses Buch der Förster Peter Wohlleben. Er erklärt Verblüffendes über Bäume und Tiere im Forst und gibt spannende „Propier's doch mal“ Anregungen. *etwa ab fünf Jahre*

➤ **www.Kinder.Wald.de** ist eine interaktive Internetseite der Stiftung Unternehmen Wald. Hier werden Grundschulkinder von Eichhörnchen „Cräcker“ spielerisch ins Ökosystem Wald eingeführt.

➤ **„Das grüne Wunder - Unser Wald“** (2012) ist ein Naturfilm von Jan Haft. Die Dokumentation zieht Jung wie Alt mit wunderbaren Bildern hinein ins geheime Leben europäischer Wälder. Sie zeigt auch, was einen guten Wald ausmacht. *90 Minuten*

Tiere schützen

➤ **„Mein Insektenhotel – Biene, Schmetterling und Käfer: Mit vielen Klappen zum Entdecken für Kinder ab 3 Jahren“** von Clover Robin aus der Reihe „Mein Naturbuch“ (Verlag cbj, 2020): schönes Bilderbuch aus Pappe mit portionierten Infos und pfiffige Ideen zum Selbermachen.

➤ **„100 Dinge, die du für die Tiere tun kannst: Natur- und Tierschutz – Artgerechte Tierhaltung – Verhalten & Tipps“** von Philip Kiefer (Verlag Schwager & Steinlein, 2020): Der Titel hält, was er verspricht. Ein Taschenbuch auch für unterwegs. *ab acht Jahre*

➤ **„Tiere haben Rechte“** von Ola Woldanska-Płocińska (Verlag Beltz Beltz & Gelberg, 2020): ein kindgerechtes Sachbuch über erstaunliche Facetten der Beziehung zwischen Mensch und Tier. Mit jeder Menge Gesprächsanlässe. *Grundschulalter*

➤ **„Wie Tiere denken und fühlen“** von Karsten Brensing/Nikolai Renger (Loewe Verlag, 2019): für kindgerechte Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse zu Recht zum Wissensbuch des Jahres 2019 gekürt. *ab 9 Jahre*

➤ **www.wildtierfreund.de:** Website der Deutschen Wildtier Stiftung für Kinder mit vielen Infos und Tipps

Komplexe Zusammenhänge erfassen

➤ **„Oh weh! Oh Schreck! Der Dreck muss weg!“** von Matthias Sodtke (Carlsen Verlag, 2019): aus der beliebten „Nulli und Priesemut“-Reihe, die in diesem Kinderbuch was gegen Umweltverschmutzung und Müll tun. *ab Kita-Alter*

➤ **„Vom kleinen Eisbären, dem es zu warm geworden ist“** von Christina Hagn (Verlag oekom, 2020): einfühlsames und schön illustriertes Kinderbuch zum Klimawandel. *ab fünf Jahre*

➤ **„100 Dinge, die du für die Erde tun kannst: Nachhaltig handeln – Mitmach-Tipps – Natur und Umwelt“** von Janine Eck (Verlag Schwager und Steinlein, 2019): mit vielen Tipps und Ideen, die Kinder umsetzen können. *ab acht Jahre*

➤ **www.wwf-junior.de:** Kinderportal des WWF Deutschland mit kindgerechten Infos und Anregungen zu den Themen Tiere, Umwelt und Natur.

➤ **kids.greenpeace.de:** Kinderportal von Greenpeace mit diversen Infos, Videos, Mitmach-Aktionen und aktuellen Bezügen.

➤ **bmu-kids.de:** Website für 10- bis 14-Jährige des Bundesumweltministeriums mit Themenseiten sowie Ideen für Experimente oder Kreativprojekte.

➤ **bauerhubert.de:** kindgerecht aufbereitete Website über nachwachsende Rohstoffe mit vielen Infos, Geschichten, Musik, einem Hörspiel und Malvorlagen.

➤ **oekoleo.de:** gelungenes und thematisch breites online-Umweltmagazin des hessischen Umweltministeriums für Neun- bis 14-Jährige.

➤ **naturdetektive.bfn.de:** Kinderseiten des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) zum Kennen- und Schützenlernen von Pflanzen, Tieren und Lebensräumen

➤ **wdrmaus.de:** diverse „Lach- und Sachgeschichten“ zu Natur- und Umweltschutz im Archiv. ■ red

OV Bad Waldsee

Grüne Welt voller Wunder

Ein Aufenthalt im Wald ist für Kinder rundum eine beeindruckende und lehrreiche Sinneserfahrung. Das ermöglicht ihnen der DKSB Bad Waldsee jedes Jahr zu Beginn der Sommerferien in seiner traditionellen „Waldwoche".

Im Wald strömen nicht nur würzige Duftaromen in kleine Nasen, sondern federt auch der bemooste Boden so manchen Freudenhüpfer weich ab. Wer die Ohren spitzt, kann das Trommeln eines Buntspechtes oder den Ruf eines Kuckucks aus dem Rauschen der Baumkronen heraushören. Wenn Kinder den Wald kennenlernen, lassen sie die Hektik und den Lärm ihres oft städtischen Alltags hinter sich – und können die Bedeutung dieses Naturreiches für eine gesunde Umwelt am besten verstehen.

Erfreulich viele Kinder und Jugendliche finden den Natur- und Umweltschutz wichtig. Deshalb trennen sie in der Schule Müll oder stillen ihren Durst mit Wasser aus Mehrwegbechern. Vielen fehlen jedoch praktische Erfahrungen im wertschätzenden Umgang mit der freien Natur sowie ausreichendes Wissen über den so wichtigen Lebensraum Wald. Wie sollen sie ihn dann achten und schützen können? Unsere jährliche „Natur- und Wildnisschule" im Wald, ein kostenfreies Angebot für jeweils 15 Grundschulkinder aus unseren Hausaufgaben-Gruppen, ändert das – wobei jedes Kind nur einmal an diesem einmaligen Erlebnis teilnehmen kann.

Unsere sieben- bis elfjährigen TeilnehmerInnen sind im besten Endecker-Alter. Auch im vergangenen Sommer erlebten sie Anfang August fünf Tage lang mit, wie verantwortungsvoll frühere Menschen aus verschiedenen kulturellen und geschichtlichen Epochen mit vorhandenen Ressourcen umgegangen sind. Unter Anleitung des Naturpädagogen Rainer Schall tauchten die Kinder täglich von 9 bis 16 Uhr in eine andere grüne Welt voller Wunder ein. Dabei wurden sie von wechselnden ehrenamtlichen Tandems aus unserem OV unterstützt.

„Steinzeitjäger – auf den Spuren von Ötzi" hieß das Motto, unter dem die Mädchen und Jungen den Wald am ersten Tag kennenlernten: Wie sieht ein Stein aus, mit dem man Funken schlagen und trockene Gräser entzünden kann? Wie kocht man am rauchfreien Feuer oder errichtet mit Naturmaterialien eine Steinzeithütte? Aus welchem Buschholz lassen sich Speere herstellen? Schnell bereicherte sich das Wissen in den Kindern an. Am zweiten Tag bewiesen sie als IndianerInnen ihre Adleraugen: Welche Spuren hinterlassen Tiere im Wald? Womit kann ich mich tarnen und wie schleicht man sich lautlos an? Auch die Herstellung von Pfeil und Bogen durfte natürlich nicht fehlen. Am dritten Tag widmeten wir uns der Ritterzeit. Wieder waren Haselbüsche eine gute Materialquelle für die Herstellung von Holzschwertern. Aus verschiedenen Nadelholzzweigen und Rinden wiederum ließ sich wunderbar eine Wald-Ritterburg bauen.

Am vierten Tag ging es dann in die Karibik auf eine „Pirateninsel". Mit viel Sorgfalt wurden nach aufmerksamer Beobachtung der Umgebung Schatzkarten gemalt und dort entsprechende Landmarken, etwa Findlinge oder auffällige Bäume, eingezeichnet. Zur allseitigen Freude konnte dann dank Karte und Kompass ein Schatz gefunden werden. Der letzte Tag zeigte den Kindern, wie verschiedene Hölzer den Menschen mit wichtigen Haushaltsgegenständen versorgen können. In gemütlicher Runde entstanden in unserem „Schnitzkurs" u.a. Löffel, Gabeln und Buttermesser. Unsere Waldwoche mündete zum Abschluss in ein gemeinsames Lagerfeuer ein, an dem wir alle gemeinsam mit den Eltern Stockbrot gebacken haben.

So kehren bei uns Jahr für Jahr weitere 15 Kinder mit deutlich mehr Wissen sowie Achtung vor dem Wald in ihren Alltag zurück – und werden ihre Waldwoche nie mehr vergessen! Den Termin fürs nächste Jahr haben wir bei unserem Naturpädagogen bereits gebucht. Sein Honorar konnten wir in den vergangenen Jahren übrigens stets aus zweckgebundenen Spenden des Umwelt- und Naturfonds der Kreissparkasse sowie der Bildungsstiftung e.V. Bad Waldsee bezahlen. Auch den Grillplatz haben wir bei der Stadtverwaltung vorsorglich schon reserviert. Dann müssen wir nur noch rechtzeitig vor unserer nächsten Waldwoche 10 KinderschützerInnen finden, die im Tandem jeweils an einem Tag die Betreuung übernehmen. Aber das kriegen wir bestimmt wieder hin! ■

Walter Ritter, Vorsitzender des OV Bad Waldsee sowie jährlicher Betreuer der „Waldwoche"

kinderschutzbund-badwaldsee.com

KNICK ODER KNACK?

Ein Krisenvergleich

Foto: Sitox/istock

Das auf den vorigen Seiten dargelegte Umweltthema teilt mit dem folgenden Corona-Thema u.a. den krisenhaften Charakter. Was liegt da näher, als mit der Krise höchstpersönlich darüber zu sprechen? KSA hat „die Krise“ zum Interview gebeten und dazu befragt, ob und wie sich diese beiden Themen zusammenfügen.

KSA: Hallo – und danke, dass Sie sich für dieses Gespräch Zeit genommen haben.
Krise: Es geht ja auch um wichtige Fragen. Allerdings ist meine Zeit wirklich knapp, weil ich im Moment sehr beschäftigt bin.

KSA: Das kann man wohl sagen! Klimakrise, Coronakrise – allein damit haben Sie ja schon alle Hände voll zu tun.
Krise: Leider. Vor allem sind diese Wirkungsfelder für mich so anstrengend, weil sie mir überall auf der Welt so viel Arbeit machen und so enorme Auswirkungen auf die Menschen haben.

KSA: Aber das geht doch vorüber, oder? Sie kommen – und Sie gehen irgendwann auch wieder.
Krise: Da haben Sie aber ein völlig falsches Bild von mir, gerade was meine weltumspannende Tätigkeit anbelangt. Da verschwinde ich jedenfalls nicht von allein. Vielmehr ist es bei mir so: Wenn ich erstmal da bin, habe ich immer einen kritischen Wendepunkt im Gepäck. An dem macht es dann knick oder knack. Das bedeutet: Ich kann mich zum Guten wenden und einpacken – oder zu einer Katastrophe auswachsen. Meine Reaktion hängt von vielen Faktoren ab.

KSA: Wovon genau? Erläutern Sie uns das doch mal an den Beispielen Klima und Corona.
Krise: Als von Menschen gemachte Klimakrise muss ich zunächst feststellen, dass ich nicht über die Welt so plötzlich hereingebrochen bin wie das Corona-Virus, sondern man hat mir für meine Entwicklung sehr viel Zeit gelassen. Schon um das Jahr 1900 war nämlich bekannt, dass der Mensch das Klima beeinflusst. Und mit zunehmendem Wissen wurden auch die gravierenden Auswirkungen immer klarer. Ich hatte mich also wirklich frühzeitig angekündigt. Aber da ich lange in den Kinderschuhen steckte, nahm mich niemand ernst. So konnte ich ungestört zu einem richtigen Problem heranwachsen. Natürlich haben sich dann im Laufe der Jahre immer mehr Leute zu Wort gemeldet und die Welt vor mir gewarnt – aber niemand wollte ihnen zuhören oder gar Glauben schenken. Na, und jetzt bin ich eben da.

KSA: Als Coronakrise kamen Sie dagegen unerwartet über die Menschheit.
Krise: Das ist wahr und bei Pandemien immer so. Ein neuartiges Virus, das dem menschlichen Immunsystem noch unbekannt ist, verbreitet sich wie ein Lauffeuer, gerade in der heute globalisierten Welt. Die Infektionsketten sollten also so rasch wie möglich unterbrochen werden. Hier bedarf es vorausschauenden Handelns und auch der internationalen Zusammenarbeit, damit Eindämmung, Schutz und Folgenminderung gelingen können.

KSA: Dann kristallisiert sich im Vergleich schon mal ein wichtiger Aspekt heraus: Als Klimakrise musste der Mensch mit Ihnen rechnen, weil er Sie selbst verursacht hat – als Corona-Krise trifft das nicht auf Sie zu.
Krise: Na ja, aber ganz unschuldig ist der Mensch an der Pandemie nun auch wieder nicht. Schließlich trägt er mit seinem Verhalten dazu bei, dass Viren leichter von Wildtieren auf ihn überspringen können. Das muss er ändern.

KSA: Schauen wir uns jetzt mal die Maßnahmen an, die Sie im Hinblick auf das Klima bzw. die Pandemie eindämmen sollen.

Krise: In diesem Vergleich stelle ich sehr große Unterschiede fest. Als Coronakrise hatte ich bisher zumindest in Deutschland kaum Chancen, mich voll zu entfalten oder gar zu einer Katastrophe zu entwickeln. Dafür waren die staatlich verordneten Maßnahmen viel zu rigoros. Und die allermeisten Leute haben die Einschränkungen ja auch akzeptiert, schon damit das Gesundheitssystem hier nicht in die Knie geht. Auf der anderen Seite haben mich viele Menschen und Unternehmen durch genau diese Maßnahmen dann persönlich oder finanziell als sehr bedrohlich erlebt, aber das steht auf einem anderen Blatt. Ich wollte es nur erwähnen, weil ja auch gerade Kinder, Jugendliche und Familien so stark unter mir gelitten haben. Aber zurück zum Thema: Als Coronakrise war ich übrigens echt beeindruckt, welche Bedeutung der Wissenschaft plötzlich zugeteilt wurde. Wie stark zumindest die politischen EntscheiderInnen auf deren Ratschläge gehört haben – alle Achtung! Leider konnte sich das gesellschaftlich nicht in allen Milieus etablieren.

KSA: Und wie beurteilen Sie diese Fragen als Klimakrise?

Krise: Ganz ehrlich? Dafür, dass mich keiner mag und mich alle am liebsten von hinten sehen, wird herzlich wenig gegen mich getan. Entschiedenheit oder Rigorosität zu meiner Eindämmung kann ich jedenfalls kaum erkennen – und im Zusammenwirken der Nationen schon mal gar nicht. Im Gegensatz zur Begrenzung der Pandemie scheinen in der Klimafrage immer noch Profitdenken, Wohlstandsbestrebungen und Egoismus federführend zu sein. Oder sehen Sie das anders? Was mich als Klimakrise auch erstaunt – zu dieser Seite von mir werden Forschungserkenntnisse seit langem einfach ignoriert. Dabei sage ich frei heraus: Alle wissenschaftlich vorhersagbaren Szenarien werden eintreffen, wenn hier nicht sofort umgedacht wird.

KSA: Wie erklären Sie sich den unterschiedlichen Umgang mit Ihnen?

Krise: Ich sehe das so: Als ich zu Corona-Zeiten auftrat und viel Leid drohte, war der Handlungsbedarf gleich offensichtlich. Zwar kann kein Mensch das Virus mit bloßem Auge sehen – aber *dass* es gefährlich werden, gar töten kann, das wusste jeder und hat vielen Angst eingejagt. Hier war ich also akut. Deshalb wurden die einschneidenden, teils hoch belastenden Maßnahmen samt allen Folgen, die noch keiner übersehen kann, hingenommen und mitgetragen. Und das Schöne daran war, dass sich die Effekte im Zwei-Wochen-Takt sofort zeigten.

Als Klimakrise bin ich für den heutigen Menschen dagegen nicht akut und auch viel schwerer fassbar. Natürlich merken die Leute, dass es auch in Deutschland immer wärmer und trockener wird – aber vielleicht finden das einige sogar ganz angenehm? Jedenfalls müssen nicht sie, sondern in erster Linie zukünftige Generationen die verheerenden Folgen meines von Menschen erschaffenen Wirkens ausbaden. Und in Deutschland vielleicht auch nicht so heftig wie an anderen Orten der Welt. Die Katastrophe droht in jedem Fall nicht jetzt sofort wie bei der Pandemie, sondern liegt in der Zukunft. Das ist für die meisten so weit weg wie China. Und auch heutige Anstrengungen gegen mich als Klimakrise wären prophylaktischer Natur und kommen erst zukünftigen Generationen zugute. Sie zeigen nicht sofort nachhaltige Effekte.

KSA: Die Notfallmaßnahmen gegen Sie als Coronakrise haben sich aber gleich positiv auf das Klima ausgewirkt, schon allein, weil das CO2 dadurch messbar gesunken ist. Es geht also doch, wenn man nur will, oder?

Krise: Das halte ich für eine Milchmädchenrechnung, denn erstens wird das CO2 raketenschnell wieder in die Höhe schießen, wenn überall alles wieder „normal" läuft. Und zweitens möchte ich Sie fragen: Wer kann schon dauerhaft im Stillstand und Lockdown leben, wie Sie es temporär zu Corona-Zeiten erlebt haben? Das wäre ja furchtbar – und kann sich auch kein Land leisten, nur damit es dem Klima besser geht. Nein, solche Maßnahmen halte ich für ungeeignet. Wenn Sie mich als Klimakrise nachhaltig aus der Welt schaffen wollen, dann brauchen Sie schon strukturellen Wandel, bei dem die ganze Welt mitzieht. Wenn der Startschuss gleich nach meinem Rückzug als Coronakrise fallen würde, hätte ich doch etwas Gutes bewirkt. Andernfalls wird sich der Mensch bald ganz schön umgucken, wenn es knack macht und seine Lebensgrundlagen zerstört sind, weil er es zugelassen hat, dass ich mich als Klimakrise zur unumkehrbaren Katastrophe ausweiten konnte. Und dann werde ich nicht mehr wie üblich nur die Ärmsten und Schwächsten der Gesellschaft treffen, sondern alle. Das ist mal sicher! ■

Swaantje Düsenberg, Redaktion

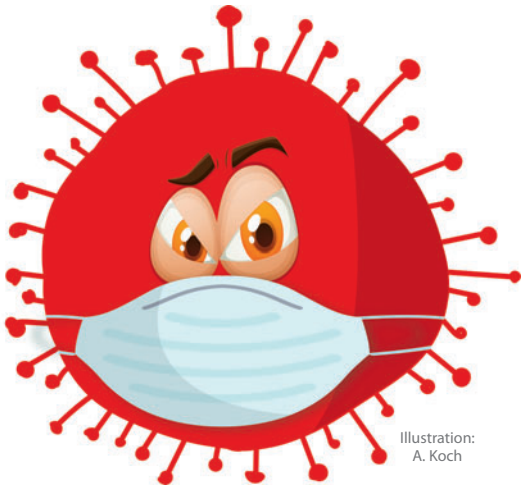

Illustration: A. Koch

Wie sich Kinder die Welt wünschen: Lebensraum für glückliche Schweinchen und fleißige Bienchen

Foto: rusak/istock

Foto: Strekalova/istock

Foto: shironosov/istock

Foto: Daisy-Daisy/istock

Kinderschutz zu Corona-Zeiten

Was können WIR TUN?

In Folge der Corona-Pandemie hat der Kinderschutzbund in seiner praktischen Arbeit vor Ort insbesondere die ersten Wochen des sogenannten Lockdowns als große Herausforderung erlebt. **Unsicherheit überall: Welche Angebote dürfen weiter stattfinden? Welche Hygieneregeln müssen dabei beachtet werden?**

Eines war für die KinderschützerInnen aber von Anfang an klar: Unsere Arbeit ist systemrelevant – und damit auch wir! In einen Anspruch auf Notbetreuung fürs eigene Kind schlug sich das allerdings nicht nieder. Deshalb mussten viele Mitarbeitende angesichts geschlossener Schulen und Kindergärten zu Hause ihre eigenen Kinder betreuen. Viele Haupt- und Ehrenamtliche gehören auch selbst zu den infektionsgefährdeten Risikogruppen und mussten vor Ansteckung geschützt werden. Schutzausrüstung wie Mund-Nasen-Schutz für die Fachkräfte sowie ausreichend Desinfektionsmittel waren vor Ort aber kaum oder gar nicht verfügbar.

Als absehbar wurde, dass nahezu sämtliche Angebote in den Räumen der **Orts-, Kreis- und Landesverbände** bzw. im direkten Kontakt zu Kindern und Eltern zum Erliegen kommen, entstanden rasch kreative Ideen, wie Kinderschutz auch in Zeiten von Corona praktiziert werden kann. Insbesondere der **Kontakt zu Kindern und ihren Familien** sollte bestehen bleiben, wenn auch auf anderen Wegen. DKSB-Präsident Heinz Hilgers und Vizepräsidentin Prof. Sabine Andresen haben die Ortsverbände in einem Brief schon bald gebeten, dem Bundesverband von ihrer Arbeit während der Corona-Krise zu berichten. Die folgenden Schlaglichter auf verschiedene Arbeitsfelder stehen stellvertretend für die vielen tollen Initiativen.

Zur hohen Infektionszeit war Corona für Fachkräfte der **Frühen Hilfen** eine besondere Herausforderung, weil gerade Familien mit unter dreijährigen Kindern durch den Shutdown enorm unter Druck geraten waren. So galt es vor allem, zu ihnen die Verbindung nicht abreißen zu lassen. Mehr noch: den Kontakt auf jede mögliche Art in dieser Zeit noch auszubauen, damit Mütter und Väter trotz fehlender Entlastung den Bedürfnissen ihrer sehr jungen Kinder gerecht werden konnten – und trotzdem selbst noch bei Kräften blieben. Zugleich lastete auf den Fachkräften die große Verantwortung, unter den eingeschränkten Bedingungen „auf Abstand" bestmöglich das Wohl der Kinder einzuschätzen.

Nicht nur bei Trägern Früher Hilfen, sondern auch bei etlichen anderen Gliederungen des Kinderschutzbundes wurde das telefonische Beratungsangebot vielfach ausgebaut. Auf diversen DKSB-Homepages standen nun Rufnummern von **Eltern-Stress- bzw. „Corona"-Telefonen.** Dafür ist der Bezirksverband Frankfurt mit seinem Angebot „Corona-Zeit mit Kind" nur ein leuchtendes Beispiel von vielen. Und überall kamen zahlreiche Anrufe: Welche Möglichkeiten der Entlastung gibt es? Wie verhindere ich in meiner Familie eine Eskalation – oder was kann ich machen, wenn es schon eskaliert ist? Was kann ich gegen die Langeweile meiner Kinder tun? Wie kann ich ihnen die momentane Situation kindgerecht erklären? Wie soll ich mit den Ängsten meiner Kinder umgehen? Wie kann ich ihren zunehmenden Medienkonsum eindämmen? Fragen über Fragen an die Ortsverbände – aber ebenso mit deutlichem Anstieg an das **Elterntelefon** der Nummer gegen Kummer. Zugleich wurden sehr viel mehr Kontakte am **Kinder- und Jugendtelefon** sowie in der online-Beratung verzeichnet. Die Nummer gegen Kummer hat alle ihre Angebote während der Krise ausgeweitet.

Der Beratungsbedarf von Familien war vielerorts so groß, dass einige DKSB-Gliederungen auch Skype-Cafés und andere Videokonferenz-Tools ausprobiert haben. Zahlreiche Ortsverbände boten Kindern und Eltern zudem wertvolle **Informationen, Tipps und Anregungen auf den Homepages.** Gleiches gilt übrigens für die Landesverbände: Auf deren Websites fanden Eltern z.B. hilfreiche Links und Anlaufstellen, Tipps zur Stressbewältigung, Rat und Informationen von Expertinnen und Experten und vieles andere mehr. Einige Landesverbände haben in Kooperation mit wissenschaftlichen Einrichtungen auch ergründet, wie es Kindern und Jugendlichen während der Krise erging.

Wie überall, so ist es auch der **Familienhilfe** des Kinderschutzbundes gut gelungen, den Kontakt zu „ihren" Familien zu halten. Hier wie in anderen Arbeitsbereichen fanden Gespräche häufig bei einem Spaziergang an der frischen Luft statt – natürlich unter Beachtung aller Abstands- und Hygieneregeln. Mancherorts half Eltern und Kindern auch schon ein Gespräch am Fenster.

Auf allen Ebenen war und bleibt dem Kinderschutzbund das wichtigste Signal: Wir sind weiter für Euch da! Der OV Itzehoe realisierte das z.B. mit seiner Aktion „Obst für Kinder" in der Corona-Krise: Mitarbeitende des Kinderhauses Blauer Elefant® brachten Kindern gut gefüllte Obstkisten bis an die Haustür, um mit ihnen in Kontakt zu bleiben und zugleich das ausgefallene kostenfreie Schulmittagessen abzufedern.

An der Seite der Familien blieben natürlich auch die Teams aus den **Beratungsstellen und Kinderschutz-Zentren.** Zusätzlich hatte das Kinderschutz-Zentrum des OV Kiel eine super Idee: Es startete gleich in den ersten Tagen des Lockdowns einen Podcast, der Eltern half, ihre Kinder in dieser Phase gut zu begleiten. Die Themen reichten hier von „Kinder ohne Kita – was die Kontaktsperre für Zwei- bis Sechsjährige bedeutet" über Strategien zur Konfliktbewältigung bis hin zu „Ganz schön nah – Abstand halten leicht gemacht". Nicht mehr als 10 Minuten pro Audio-Folge brauchten die Kieler, um Eltern und Erziehenden ein paar Leitplanken für das verdichtete Leben mit Kindern in der Corona-Krise mitzugeben.

Für den Kinderschutzbund war (und ist) aber auch die **verstärkte Nutzung der sozialen Medien** in Corona-Zeiten ein gangbarer Weg, um die Verbindung zu den Kindern trotz geschlossener Räume nicht abreißen zu lassen. Der OV Bad Oeynhausen hatte zum Beispiel schon seit Monaten einen Instagram-Account angedacht – jetzt wurde er verwirklicht. Über Instagram und WhatsApp erreichten die KinderschützerInnen vor Ort 90 Prozent der Kinder und Jugendlichen.

In Speyer wiederum haben die KinderschützerInnen den von ihnen betreuten Familien **Hilfe beim Homeschooling** angeboten. Zusätzlich wurden den Kinder dort jede Woche kleine **Überraschungspakete** kontaktlos übergeben. Darin steckten Rätsel und Spielideen, aufmunternde Briefe, Tipps für tolle Kindersendungen im Fernsehen und auch eine Winzigkeit zum Naschen.

In Zeiten der geschlossenen Spielplätze in Nordrhein-Westfalen haben die Essener KinderschützerInnen ihr Spielmobil leider in die Zwangspause schicken müssen. Als Alternative hat das Team dafür regelmäßig **Spiel- und Basteltipps** entwickelt und auf der Facebook-Seite veröffentlicht. Zudem initiierten die Essener einen **Malwettbewerb für Kinder.** Als Preise winkten drei Spielmobil-Feste.

Die im normalen Alltag hoch frequentierten **Kleiderläden** des Kinderschutzbundes haben ebenfalls Flexibilität bewiesen: Sie zogen mit ihren günstigen oder ganz kostenlosen Second-Hand-Angeboten kurzerhand zu Onlineanbietern um und blieben so auch weiterhin für Familien verfügbar.

Ein weiteres Problem trieb alle Ortsverbände um, die **Ferienprogramme** in den Sommerferien anbieten: Viele Eltern mussten bereits ihren Jahresurlaub einsetzen, um die Betreuung ihrer Kinder während der Schul- und Kitaschließungen sicherzustellen. Zahlreiche andere Mütter und Väter sind auch in Kurzarbeit geschickt worden oder haben ihre Arbeit ganz verloren. Daher erwarteten die DKSB-Gliederungen in ganz Deutschland eine große Nachfrage für ihre Ferienangebote. Weil aber auch schnell klar war, dass die Durchführung wohl nur in Kleingruppen und mit erhöhtem Personalaufwand möglich sein würde, steckten viele Ortsverbände schon sehr früh mitten in den Planungen. Schließlich sollten trotz Corona möglichst viele Kinder teilnehmen können.

Foto: M.Symchych-Navrotska/istock

Ob Online im (Home)Office oder Offline an der frischen Luft: In der Corona-Krise hat sich der Kinderschutzbund vielfach neu und stets kreativ gezeigt. Vielleicht wird aus dieser Zeit so manches innovative Video-Tool in der Elternberatung als niedrigschwelliges Angebot erhalten bleiben. Und möglicherweise lassen sich auch einige mit Reisen verbundene Treffen künftig per Telefonkonferenz abhalten.

Im **Bundesverband** hat jedenfalls so mancher Fachausschuss in der Krise häufiger getagt – dafür aber digital und kürzer. Und alle Mitglieder im Bundesvorstand können jetzt ein Videokonferenz-Tool bedienen. Selbst TV-Interviews funktionieren auch per Skype und Zoom. Und noch eines war neu: das Onlineformat „Salon der Kinderrechte", entwickelt von DKSB-Vizepräsidentin Ekin Deligöz. Dabei diskutiert sie in regelmäßigen Abständen mit einer Expertin oder einem Experten aus dem Kinderschutzbund zu einem aktuellen Thema. Interessierte können live an der Zoom-Konferenz teilnehmen und Fragen stellen. ■

Juliane Wlodarczak, Redaktion

Foto: martinedoucet/istock

Foto: Tgordievskaya/istock

Entscheiden mit Herz und Verstand

Die vom Corona-Virus im Frühjahr 2020 ausgelöste Krise hat die praktische Arbeit des Kinderschutzbundes auf den Kopf gestellt. Gerade größere Ortsverbände mussten quasi über Nacht ihr gesamtes Management auf ein sich täglich neu zu justierendes System einstellen. Wie konnte das gelingen? **KSA hat stellvertretend für andere Gliederungen beim Kreisverband Rosenheim und beim Ortverband Dresden nachgefragt.**

OV DRESDEN
Jonglieren auf drei Ebenen

Hier beschreibt Peggy Györkös, Fachberaterin im OV Dresden, die Herausforderungen, Handlungsweisen und Leitplanken in ihrem Ortsverband

Mit 250 hauptamtlichen Mitarbeitenden, über 60 Ehrenamtlichen und weit über 1.000 betreuten Kindern, Jugendlichen und Familien in 15 Einrichtungen sind wir ein nicht leichthändig zu steuernder Ozeanriese im Meer der über 400 DKSB-Ortsverbände. Zweifelsohne sind wir aber krisenerprobt. Bislang mussten wir jedoch nur örtlich und zeitlich begrenzte schwierige Einzelsituationen managen, aber noch nie komplexe und anhaltende Problemlagen wie zu Corona-Zeiten. Auf eine solche Krise, die alle Menschen und Leistungsbereiche in unserem Verein betraf, waren wir nicht vorbereitet. Sie hat uns gezeigt, an welchen Stellen wir schon ganz gut aufgestellt sind und wo unsere Schwachpunkte liegen.

Aus dem Blickwinkel unserer Geschäftsführung habe ich das Management in der Krise vor allem als Spagat zwischen empathischer Anteilnahme an allen Sorgen und Fragen unserer Mitarbeitenden, Familien und Klientinnen/Klienten einerseits und der angemessenen Entscheidung über den gebotenen nächsten Schritt andererseits erlebt. Eine solche Situation erfordert enormes systemisches Denken und Handeln – und macht zudem mehr als sonst notwendig, beherzt und doch klar und deutlich sowohl Prozesse als auch Mitarbeitende zu führen.

Unsere Grundlage für diese Aufgabe liegt auf drei Ebenen:

1. Wir tragen Verantwortung für unsere Mitarbeitenden.
2. Wir tragen Verantwortung für unsere Zielgruppen – Kinder, Jugendliche und Familien.
3. Wir tragen Verantwortung für Aufträge und zu erbringende geförderte Leistungen.

DIE MITARBEITEREBENE

Mit Beginn der Corona-Krise überholen sich täglich mehrfach neue Informationen und Nachrichten, ohne dass entsprechende behördliche Entscheidungen im gleichen Tempo hätten mithalten können. Unsere Kolleginnen und Kollegen sorgen sich um die Gesundheit ihrer Familien, ihrer Kinder und Eltern. Sie sorgen sich auch um ihre eigene Gesundheit und die ihrer Team-Mitglieder. In diesen ersten Tagen managen wir noch keine Krise, sondern „jonglieren" eher in ihr. Niemand weiß, was als Nächstes passiert.

Beherzt und zugleich pragmatisch bestärken wir zunächst unsere Mitarbeitenden darin, sich erstmal um ihr persönliches Management zu kümmern. Risikogruppen schicken wir direkt ins Homeoffice. Kolleginnen/Kollegen, die Probleme mit der Betreuung ihrer eigenen Kinder haben, stellen wir frei. Mit allen wollen wir in Kontakt bleiben; und wir wollen offen sein für ihre Fragen und Probleme, die noch nicht Platz oder Klärung gefunden haben.

Unsere größte Herausforderung: der Aufbau einer beruhigenden, aber klaren und richtungsweisenden Kommunikationsstruktur. So schön moderne digitale Kanäle auch sein mögen – wir wissen aus „normalen" Zeiten, dass der Königsweg in der Zusammenarbeit mit unseren Teams der direkte, persönliche Kontakt ist. Und das nicht nur, weil er Missverständnisse vermeidet, sondern vor allem weil dieser Weg zu unserem pädagogischen Beruf gehört. „Corona-Zeiten" sind aber nicht normal. Sie offenbaren: Wir sind nicht nur nicht gewohnt, ausschließlich digital miteinander zu kommunizieren – sondern wir sind auch technisch noch nicht überall dafür aufgestellt: Nicht alle Teams arbeiten auf externen Servern, um jederzeit und von überall an sämtliche Arbeitsmaterialien zu kommen. Nicht alle Teams verfügen über mobile Arbeitsplätze, die sie spontan ins Homeoffice verlagern können. Bis auf den E-Mail-Verkehr läuft unsere Kommunikation normalerweise meist analog. Und auch per Messenger sind längst nicht alle mit allen anderen oder der Geschäftsführung verbunden. Von Online-Foren, digitalen Arbeitsplattformen, Telefonkonferenzen oder Video-Chats sind wir noch weit entfernt.

> *„So schön moderne digitale Kanäle auch sein mögen – wir wissen aus „normalen" Zeiten, dass der Königsweg in der Zusammenarbeit mit unseren Teams der direkte, persönliche Kontakt ist.*

Foto: imgorthand/istock

DIE TRÄGEREBENE

Als Träger der freien Jugendhilfe beziehen wir unsere Mittel für die Beschäftigung unserer Hauptamtlichen aus mit den örtlichen Ämtern verhandelten bzw. pauschal vereinbarten Leistungen. Hinzu kommen Förderprogramme der Kommune und des Bundes, die das Auskommen eines Teils unserer Mitarbeitenden sichern.

Hier sind wir (und fühlen uns auch) als Träger in der Pflicht, sowohl die vertraglich vereinbarte Leistung zu erbringen als auch den damit verbundenen Hilfebedarfen der Kinder, Jugendlichen und Familien mit gleichbleibend hoher Qualität zu entsprechen. Wir tragen also doppelte Verantwortung, auch in Corona-Zeiten, wenn unsere Kolleginnen und Kollegen an vorderster Front die Aufgaben erfüllen, während sie gleichzeitig Angst vor einer Infektion haben.

Ein schwieriger Balanceakt, gerade in den ersten Tagen der Entscheidung: Wem gilt unsere ungeteilte und wem unsere geteilte Fürsorge? Noch schwieriger umzusetzen ist der Anspruch unserer Geschäftsführung, unsere Mitarbeitenden diesen Balanceakt nicht unnötig spüren zu lassen. Angesichts dieses Beziehungsgeflechts sind Reibungen auch in der Zusammenarbeit mit der Fachberatung, den Teamleitungen oder einzelnen Mitarbeitenden zuweilen unumgänglich.

Auch solche Situationen werden wir sicher noch nacharbeiten müssen. Überhaupt sehen wir es als überaus wichtig an, uns alle Prozessverläufe im Nachgang und mit Abstand noch einmal anzuschauen. Dann werden wir reflektieren, woran wir künftig in krisenfreien Zeiten arbeiten sollten, damit wir auf gut funktionierende Systeme zurückgreifen können, wenn wir sie brauchen. Auch das ist eine Erkenntnis aus der Krise.

Foto: vusta/istock

Foto: sdominick/istock

DIE ZIELGRUPPENEBENE

Einen Verein durch Krisenzeiten mit dem gerade erlebten Ausmaß zu steuern bedeutet vor allem, die Teams und insbesondere die Teamleitungen gut zu führen. Gerade sie sind für unsere Zielgruppen die direkten AnsprechpartnerInnen, auf sie richten sich Hoffnungen und die Suche nach Antworten.

Daher beginnen wir sehr schnell, vor allem die mehr als 800 Eltern unserer Kita-Kinder ständig auf dem Laufenden zu halten. Parallel dazu informieren wir auf socialmedia-Kanälen, auf unserer Homepage sowie analog in den Einrichtungen über aktuelle Entwicklungen. Mit dem Wissen, dass viele Familien nun vor größten Herausforderungen stehen und Ängste haben, ist es uns zeitweise am wichtigsten, sie nicht durch mangelnde Informationen noch zusätzlich zu verunsichern und zu belasten. Gerade in den ersten Krisentagen schluckt die intensive Kommunikation sehr viel Zeit und bereitet uns wegen der schnellen Lageveränderungen auch maximalen Stress. Aus heutiger Sicht hat sich der Aufwand jedoch gelohnt: Die von uns begleiteten Familien haben uns, den Träger der von ihnen genutzten Einrichtungen und Maßnahmen, als höchst transparent, klar, informativ und flexibel erlebt.

ZWISCHENFAZIT IM MAI 2020

Für unsere Geschäftsführung bedeutet Krisenmanagement, in einer Krise Prozesse zu managen und für Mitarbeitende, PartnerInnen sowie Zielgruppen abgewogene Entscheidungen zu treffen. Mit Herz und Verstand. Und beides zu beinahe jeder Zeit. ■

KV ROSENHEIM

Und weiteratmen nicht vergessen...

Ende Februar 2020 las Marianne Guggenbichler einen Newsletter des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales. Er enthielt Hintergrundinformationen zu „Handlungspflichten und Optionen des Arbeitgebers zum Thema Infektionsschutz und Fürsorgepflicht". Ab diesem Moment hielt die Geschäftsführerin des KV Rosenheim stichwortartig die Ereignisse fest. Hier einige Auszüge.

27. Februar: Sofort Info-Mail an alle Mitarbeitenden über erste Hygienemaßnahmen

7. März: Erster Erlass des Staatsministeriums: Wer sich in den Faschingsferien in Risikogebieten aufgehalten hat, muss zwei Wochen in Quarantäne. Auch Kinder. ➤ Erste Dienstanweisung zum Verhalten bei Corona-Verdacht

12. März: Vorwarnung an Mitarbeitende: Ab 16. März keine Veranstaltungen und Teamsitzungen mehr, offene Treffs schließen, Absage sämtlicher Schulungen und Kurse. Infos zum Kurzarbeitergeld eingeholt. Hoffentlich schaffen wir es auch ohne... Verstärkte Präsenz auf Facebook, Instagram und Homepage: fast täglich neue Infos, Tipps und Hilfe für Kinder, Jugendliche und Eltern.

13. März: Absage Jahreshauptversammlung (neuer Termin oder digital?), Absage Wasserburger Benefizlauf. ➤ Zweite Dienstanweisung: Kein begleiteter Umgang/Besuchscafé für Kinder, die in Quarantäne sind oder eine unter Quarantäne stehende Schule besuchen. Alle offenen Treffs vorerst bis 20. April schließen. Keine Besuchsdienste, Elternkurse, Vorträge, Gruppenangebote, Versammlungen und Aktionen von Freiwilligenagentur und Mehrgenerationenhaus.

16. März: Bayern ruft Katastrophenfall aus, Schulen und Kitas werden geschlossen (bis auf Notbetreuung). Keine persönlichen Kontakte mehr möglich. ➤ Info-Flut zum Thema Corona bewältigen... Wir sind systemrelevant!

17. März: Tabelle zu ausgefallenen Terminen der Mitarbeitenden erstellt; Aufforderung an sie, sämtliche Überstunden sowie Resturlaub aus 2019 bis 31. März abzubauen

18. März: Mitternächtliche Gedanken... Wie (alternativ) Kontakt zu den Familien halten, was kann wo noch geleistet werden? ➤ Appell an Mitarbeitende: sollen kreative Ideen einbringen, wie wir Familien zur Seite stehen und wie wir unsere Ehrenamtlichen einbeziehen können. Was ist noch leistbar?

19. März: Überlegungen: Wie könnte Homeoffice aussehen, wie lässt sich digital arbeiten, welche Programme sind datenschutzkonform und kostenfrei, damit sie auch un-

Foto: firina/istock

ser Klientel nutzen kann? ➤ Ideen der Mitarbeitenden zu Jugendhilfe-Maßnahmen umsetzen: Kontakt zu Familien vor allem telefonisch halten, Telefonate klar terminieren wie vorher Termine vor Ort. Häufige Gesprächsinhalte: Wie neue Alltagsstrukturen finden (Eltern in Homeoffice, Kinder in Homeschooling), wie Kooperationsbereitschaft bei Kindern wecken, wie Kinder unterstützen, was tun bei übermäßigem Medienkonsum? Und immer wieder Ängste und Sorgen aller Familienmitglieder. Für unsere telefonische Beratung hilfreich: Erfahrungen der Beratungstelefone der Nummer gegen Kummer samt Leitfäden. Unsere Telefonberatung wird von Eltern gut angenommen, große Zunahme!
➤ interne Reflexion: Herausforderungen bei telefonischer Beratung ohne direkten Kontakt. Regeln für Hilfen mit Schutzplan aufgestellt: direkter Kontakt im Freien nur mit Abstand, Desinfektion und Mund-Nasen-Schutz, abhörsicher (Nachbarn hinter der Hecke!), geht nur bei schönem Wetter. Sollen auch wir eine Plexiglasscheibe in unseren Räumen installieren wie im Supermarkt? Radio-Interview per App.

20. März: Umfangreiche Ausgangsbeschränkungen ➤ Info an Jugendämter zu aktueller Lage und Änderungen; unsere Hauptamtlichen übernehmen zusätzlich Zeiten an Beratungstelefonen von Ehrenamtlichen, die coronabedingt zuhause bleiben müssen. Gleichzeitig steigen Anrufzahlen!
➤ Absprachen mit Jugendämtern zu begleiteten Umgängen.

23. März: Umsetzung Idee einer Mitarbeiterin: ehrenamtlich genähte Mundschutzmasken für Geschwisterkinder von Schwangeren, Ausgabe bei Geburt durch Klinik. Verbreitung der Aktion in sozialen Medien (sehr positives Echo, zahlreiche Materialspenden und ehrenamtliche HelferInnen)

bis Ende März: Recherche zu Software für videogestützte, datenschutzkonforme Programme; Teilnahme an Online-Seminar; interner Austausch. Videokonferenzen mit Jugendamt scheitern an nicht kompatiblen Software-Vorgaben der Jugendämter; Videochats mit Klientel klappen meist gut, ebenso intern unter unseren Teams.

1. April: Sammelaktion „Rosenheimer Leibspeise" über Sozialraumteam, erfolgreich verbreitet über soziale Medien – kontaktlose Abgabe im Eingangsbereich unseres KV

3. April: Erste videogestützte Supervision unseres Teams im Wasserburger MGH gut gelungen! Müssen Teamsitzungen jetzt immer digital ablaufen?

21. April: Videochat zu Wiederaufnahme begleiteter Umgänge; Mitarbeitende entwickeln Leitfaden für Eltern/Pflegefamilien: Hygiene- und Schutzmaßnahmen, jeweils nur eine Familie in den Räumen, Termine nur über Outlook-Kalender

23. April: Erste videogestützte Teamsitzung der Umgangsbegleiterinnen nach technischen Anlaufproblemen gut gelungen!

27. April: Begleitete Umgänge mit Einwilligung aller Beteiligten laufen wieder!

4. Mai: Erste digitale Vorstandssitzung: anfangs technische Probleme, dann guter Verlauf! Absage Betriebsausflug und Ehrenamtsfest

Seit Beginn bis 20. Mai:
➤ täglichen Info-Strom verarbeiten: von Regierung, Bundesverband/Landesverband, Jugendämtern, dem Paritätischen, anderen Trägern, KooperationspartnerInnen, Verwaltungen ...
➤ regelmäßigen Kontakt zu Kindern und Familien halten
➤ Fürsorgepflicht gegenüber Haupt- und Ehrenamtlichen nachkommen: zahllose Gespräche, Telefonate, Überlegungen zur Liquiditätssicherung (Kurzarbeitergeld, SODEK?)

Vorläufiges Fazit Ende Mai: Bisher haben wir keine Familie zurückgelassen! Wir konnten alle nicht eingeschränkten MitarbeiterInnen im Dienst halten (sonst Homeoffice)! Geholfen hat uns die digitale Kommunikation, getragen hat uns unsere innere Haltung im Kinderschutzbund. Als Team sind wir noch näher zusammengewachsen: Gemeinsam schaffen wir das! ■

„Geholfen hat uns die digitale Kommunikation, getragen hat uns unsere innere Haltung im Kinderschutzbund.

Foto: desifoto/istock

Lernen aus Corona?

Rückschlüsse

Foto: R.Tavani/istock

Nachdem im Kampf gegen das Corona-Virus der Lockdown und die strengen Kontakteinschränkungen in Deutschland verordnet waren, musste Kindern und Jugendlichen viel zugetraut und abverlangt werden, vor allem Verzicht.

Können sie, können wir, kann die Politik und Gesellschaft aus der Krise trotzdem etwas mitnehmen?

Im ersten Halbjahr 2020 mussten Kinder auf so vieles verzichten: auf leiblichen Kontakt zu getrennt von ihnen lebenden Elternteilen und Großeltern; auf den Besuch von Kindergarten und Schule sowie auf wichtige Bezugs- und Mittlerpersonen wie ErzieherInnen und Lehrkräfte; auf Treffen und Spiel mit Freundinnen und Freunden; auf Bewegung und „Draußen-Sein"; auf Geburtstagsfeste und andere Rituale; auf Spielplätze und außerschulische Aktivitäten im Sportverein, in der Musikschule, im Jugendclub, im Kinderschutzbund. Die Liste ist lang.

Kinder und Jugendliche haben einen erheblichen Teil zur Reduzierung der bundesweiten Infektionsrate beigetragen. Und auch nach den Lockerungen hielt so mancher Dreikäsehoch das fortdauernde Abstandsgebot beim Wiedersehen disziplinierter ein als seine Großeltern. „Stopp, Oma – Corona!" Zum Internationalen Kindertag am 1. Juni hat Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier den Kindern in Deutschland für ihr Durchhaltevermögen und den Umgang mit der Corona-Krise gedankt. „Dass Ihr Euch trotz alledem so gut an die Regeln gehalten habt, finde ich klasse!" Auch den Eltern zollte er Respekt, die ihren Kindern Ängste nehmen und Trost geben mussten. Die neben ihrer normalen Arbeit, ob im Betrieb oder Homeoffice, noch den Nachwuchs betreuten, rechtzeitig das Essen auf den Tisch brachten und das Homeschooling begleiteten. Danke!

Das Corona-Virus kam plötzlich über die Menschheit und warf Familien auf sich selbst zurück. Eine repräsentative Befragung unter Frauen zwischen dem 22. April und 8. Mai 2020 zeigte im Ergebnis: Sowohl soziale Isolation (insbesondere Quarantäne) als auch finanzielle Bedrohung von Familien ließen in Corona-Deutschland die häusliche Gewalt gegen Frauen und Kinder ansteigen (Technische Universität München und Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung e. V., Juni 2020). Dass sich der Kinderschutzbund in der Krise um viele Kinder gesorgt und auf jede mögliche Weise gekümmert hat, war also berechtigt (ab Seite 16). Einige Familien haben uns aber auch ins Staunen versetzt, weil sie trotz reduzierter oder gar keiner Unterstützung Ressourcen bei sich entdeckt haben, die unerwartet zu *mehr* gelingendem Miteinander führten als vorher.

Ja, Kinder und Jugendliche haben etliche Menschen, die in ihrem Leben wichtig sind (und „nebenbei" ihre Entwicklung fördern), schmerzlich vermisst und auch um deren Gesundheit gefürchtet. Andererseits haben es viele Mädchen und Jungen genossen, mehr Zeit mit ihren Eltern und Geschwistern verbringen zu können. Ein auch diesbezüglich differenziertes Bild über das Erleben von Kindern während der Corona-Pandemie zeichnet der Kinderschutzbund Thüringen Ende April 2020. Anfang des Monats hatte er zusammen mit der Fachhochschule Erfurt Eltern dazu befragt. Die Ergebnisse sind nicht repräsentativ, aber doch erkenntnisreich und richtungsweisend.

Jenseits davon soll hier gefragt werden: Was hat die Krise außerdem sichtbar gemacht? Vielleicht dieses:

Das braucht der Mensch: Wenn´s hart auf hart kommt, braucht der Mensch wohl vor allem Klopapier. Zur Not klaut er es anderen sogar aus dem Einkaufswagen. Ansonsten geht´s konsummäßig tatsächlich mit weit weniger als gedacht. Wirklich wichtig sind erstmal die existenziellen Dinge: Gesundheit, ein vernünftiges Dach über dem Kopf, ausreichende Nahrung, finanzielle Sicherheit

Foto: V.Stoimenova/istock

für die Familie – und spürbare wie gewaltfreie Bindung und Beziehung zu anderen Menschen. Fast alle menschlichen Grundbedürfnisse wurden vom Virus unterschiedlich stark bedroht und traten umso schärfer hervor.

Wissen stärkt: Es reduziert z.B. Ängste. Das belegt auch die internationale Studie „Kinder, Medien und Covid-19" (Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen beim Bayerischen Rundfunk in München, Mai 2020). Danach sind die meisten Kinder in Deutschland grundlegend gut aufgeklärt über Corona, die vom Virus ausgehende Gefahr und den Schutz dagegen. Je besser sie Bescheid wussten, umso seltener gingen sie Angst erzeugenden Verschwörungstheorien oder Fake News in den sozialen Netzwerken auf den Leim – trotz insgesamt gestiegenem Medienkonsum.

Gute Entscheidungen können für andere schlecht sein: Wissen hilft auch, bestmögliche Entscheidungen zu treffen – in der Familie wie in der Politik. Zu Corona-Zeiten spielte Wissen daher eine große Rolle. Blicken wir in diesem Zusammenhang auf die Politik: Sie traf ihre Entscheidungen auf der Grundlage herangezogener und öffentlich kommunizierter wissenschaftlicher Expertise u.a. des Virologen Prof. Dr. Christian Drosten von der Berline Charité. Fachleute wie er stellten ihr Wissen zur Verfügung – und die Politik wog ab, was daraus folgen soll.

Dabei steckten die Verantwortlichen allerdings chronisch im Dilemma, weil ein ethisches Gut, die Gesundheit, nur gegen die Einschränkung eines anderen ethisches Gutes, der Grundrechte, zu haben war. Peter Dabrock, bis Ostern 2020 Vorsitzender des Deutschen Ethikrates, beneidete die Politik daher zu Recht nicht um ihre schwere Aufgabe zu Hoch-Corona-Zeiten. Er erkannte, dass es hier im Grunde keine wirklich gute Entscheidung geben konnte, weil jede gleichzeitig immer auch etwas Schlechtes für irgendwen oder irgendwas bedeutete. Zugleich war überall der Maßstab anzulegen, dass Entscheidungen so viel Sicherheit wie nötig mit so viel Freiheit wie möglich vereinbaren – ohne dabei fahrlässig mit dem Leben der einen oder den Lebensmöglichkeiten der anderen umzugehen. Das Schließen der Kitas und Schulen ist nur ein Beispiel dafür.

Zudem mussten bei der Abwägung u.a. von Persönlichkeitsrechten, Kinderrechten und psychosozialen Bedürfnissen einerseits und Maßnahmen zum Gesundheitsschutz andererseits auch dritterseits die dramatischen wirtschaftlichen Folgen von Beschränkungen in den Blick genommen werden. Der Druck auf die Politik war (und bleibt) immens, auch ökonomisch vertretbare Lösungen zu finden.

Foto: RuslanDashinsky/istock

Foto: Lorado/istock

> *„Die Bildungsungerechtigkeit in Deutschland hat sich durch Corona vergrößert.*

So geht Bildung: Digitaler Fernunterricht kann als Notlösung vorübergehend ganz okay sein. Vor allem für leistungsstarke SchülerInnen sowie für jene, die zu Hause über Gerätschaft und Gelegenheit für das Homeschooling verfügen, dabei kräftig unterstützt werden und sich auf hilfreiche Tagesstrukturen verlassen können. Für alle anderen nicht. Und das sind viele. Die Bildungsungerechtigkeit in Deutschland hat sich durch Corona vergrößert.

Kinder würden es so vielleicht nicht ausdrücken, aber alle pädagogischen Fachleute, denen sie am Herzen liegen, sagen es: Gelingende Bildungsprozesse brauchen vor allem Beziehung. Daher brauchen Kinder in erster Linie Lehrkräfte und MitschülerInnen analog in der Schule und nicht digital auf dem Bildschirm. Der Präsenzunterricht ist nicht ersetzbar. Er sollte vom digitalen Lehren und Lernen aber sinnvoll ergänzt werden. Dafür sind die Voraussetzungen zu schaffen, in der Schule wie in den Familien. Wie sehr sie überall fehlen, haben Lehrkräfte erlebt: Viele haben gigantische und zeitintensive Pionierarbeit geleistet, um über Nacht Konzepte für den Fernunterricht und das ständige Kontakthalten zu Kindern und Eltern aus dem Boden zu stampfen und umzusetzen. Dabei haben beide Seiten, Kinder wie Pädagoginnen und Pädagogen, gemerkt: Du fehlst mir! Du bist mir wichtig! Das ist durch Corona jetzt klarer.

Zu Solidarität, Empathie und Zusammenhalt gibt es keine Alternativen – in der Familie, in der Nachbarschaft, unter den Generationen und zwischen den Nationen. Während bedrohlicher Zeiten und auch in normalen. Dass diese Grundlagen des Zusammenlebens vorhanden und gewollt sind, hat sich im letzten Halbjahr deutlich konturiert. Nicht überall und bei allen, aber vielerorts bei sehr vielen.

Und: Eine eigenständige Kindergrundsicherung ist überfällig! Sie wird vom Kinderschutzbund seit Jahren gefordert, fehlt in Deutschland aber immer noch. Sie hätte verhindern können, dass ein Virus mit dem niedlichen Namen „Corona" noch mehr Kinder in Armut stürzt und die ungerechte Chancenverteilung auf ein gutes Aufwachsen in Deutschland weiter verschärft. ■

Swaantje Düsenberg, Redaktion

Verbandsentwicklung in Niedersachsen

Zwischen Nordsee und Alpen beschäftigt sich der Kinderschutzbund mit Fragen seiner weiteren Entwicklung. Ab sofort stellt KSA in loser Folge Wege vor, die verschiedene Landesverbände auf der Suche nach Antworten beschritten haben.

Den Anfang macht hier der Landesverband Niedersachsen. Er schildert, wie er sich mit seinen 59 Orts- und Kreisverbände auf die Zukunft vorbereitet.

GEMEINSAM FRAGEN IDENTIFIZIEREN

Die Stärke des DKSB Niedersachsen ist die Vielfalt seiner Angebote. Sie reichen von Kleiderkammern bis zu vom Land geförderten Beratungsstellen. Zunehmend berichteten unsere Gliederungen jedoch von perspektivischen Problemen. Stichworte dazu sind z.B. Generationswechsel, Vorstandsmanagement, Mitgliederschwund, Wissenstransfer bei Fachthemen. Auch die rechtliche Selbstständigkeit der OV/KV stellt sie vor eine Flut von Aufgaben. Hier haben wir von Überforderung durch Personalverantwortung gehört oder auch von ehrenamtlichem Engagement, das konkrete Arbeit für Kinder und Jugendliche im Fokus hat – aber vor einem Berg administrativer Aufgaben endet.

Als Landesvorstand und Landesgeschäftsstelle haben wir die besorgten Signale natürlich aufgenommen und vielfach im persönlichen Gespräch vor Ort mit engagierten Vorständen nach Lösungen gesucht. Dabei wurde rasch klar: Die Problemlagen und Fragen sind einander so ähnlich, dass ein gemeinsames Vorgehen der beste Weg ist. Damit haben wir in Niedersachsen auch an die Arbeit der Strukturkommission unseres Bundesverbandes angeknüpft, die Zukunftsfragen unseres Gesamtverbandes eruiert und auf den Kinderschutztagen 2019 in vier Fachforen mit Delegierten diskutiert hat.

Wir in Niedersachsen haben im Kern gemeinsam folgende Fragen identifiziert:

- Wie können wir unsere Kräfte und Kompetenzen verbinden und gemeinsam Strategien entwickeln?
- Welche Zukunftsaufgaben stehen an? Und wie können wir sie bewältigen?
- Was sind die Stellschrauben für eine stabile Struktur?
- Welche Unterstützung brauchen unsere Orts- und Kreisverbände von wem? Welche Netzwerke wären für sie hilfreich?

ZUSAMMEN NACHDENKEN

Diese Fragen konnten und sollten zusammen mit den niedersächsischen Orts- und Kreisverbänden bearbeitet werden. Als Landesverband wollten wir dafür Gelegenheit zu Austausch und Vernetzung herstellen und die sehr unterschiedlichen Angebote und Schwerpunkte an einen Tisch bringen. Um möglichst allen Interessierten in unserem Flächenland Beteiligung zu ermöglichen, haben wir uns entschieden, zu drei regionalen Zukunftskonferenzen einzuladen.

Im nächsten Schritt konnten wir das Land Niedersachsen davon überzeugen, dass zur Sicherung der Angebote des Kinderschutzbundes ein gemeinsam erarbeitetes Konzept für die Zukunftsgestaltung des Verbandes entscheidend ist. Somit stand auch die Finanzierung zur Umsetzung unseres Vorhabens.

GEMEINSAM SCHRITTE BESCHLIESSEN

An unseren drei Zukunftskonferenzen haben sich zahlreiche OV/KV mit starkem Engagement beteiligt. Wir haben uns sehr über die offene, kritische, aber immer wertschätzende Diskussion gefreut. Die Gelegenheit zum intensiven Austausch anstelle eines reinen Inputs, etwa in Form von Vorträgen, wurde von allen genutzt und hat im Ergebnis zweifellos mehr bewegt.

Zusammen wurden eine immense Zahl an Verbesserungsvorschlägen, Wünschen etc. entwickelt. Sie betrafen sowohl die Arbeit vor Ort als auch die Zusammenarbeit mit unserem Landesverband. Sehr deutlich wurde hier der Unterstützungsbedarf z.B. in den Bereichen Management, Finanzen und Mitgliedergewinnung, aber auch zu Fragen der Öffentlichkeitsarbeit und des digitalen Lebens. Als zentrale konkrete Ergebnisse konnten wir für unsere nächsten Schritte festhalten:

- Erstellung einer Netzwerkkarte mit Profilen der einzelnen OV / KV Niedersachsens sowie die Etablierung einer Daten-Cloud für den direkten Austausch von Ideen, Anregungen und Konzepten untereinander;
- Entwicklung einer beteiligungsorientierten Aktion „Aktiv im Kinderschutzbund Niedersachsen".

DIE UMSETZUNG ANGEHEN

Die Corona-Krise hat die den Umsetzungsprozess ein wenig ausgebremst. Im letzten halben Jahr hatten die Probleme Priorität, die sich aus den Kontaktverboten, Schul- und Kitaschließungen sowie der finanziellen Unsicherheit für die Arbeit vor Ort ergeben haben. Trotzdem konnten wir die Daten-Cloud bereits installieren. Sie ermöglicht uns, Informationen, Ideen, Beispiele, Arbeitshilfen uvm. zwischen den Orts- und Kreisverbänden unbürokratisch zu teilen.

Wir wünschen uns, auch aus dieser schwierigen Situation miteinander zu lernen und unsere gemeinsamen Ziele ggf. neu zu definieren. ■

Barbara Kreikenberg, Referentin im Landesverband Niedersachsen

www.dksb-niedersachsen.de

Foto: timsa/istock

fotolia/ L. Louro

Die machen *Sachen!*

Das Herz des Kinderschutzbundes ist die praktische Arbeit vor Ort. Ohne die Initiativen und Projekte der Orts-, Kreis- und Landesverbände für Kinder und Familien wäre der DKSB nicht das, was er heute ist – nämlich *die* Lobby für Kinder! Hier einige Beispiele für das tolle Engagement.

KURZ & BÜNDIG **AUS DER DKSB-PRAXIS**

Ausgezeichnet

▲ **BUNDESVERDIENSTKREUZ:** Mit dieser besonderen Anerkennung wurde **Rosel Vogt,** Vorstandsmitglied im **KV Rheinisch-Bergischer Kreis,** ausgezeichnet. Seit 32 Jahren engagiert sich die stellvertretende Vorsitzende im Kreisverband für Kinder und Familien mit überragendem zeitlichen Engagement und besonderer Herzlichkeit und Wertschätzung im Umgang mit Menschen. Rosel Vogt begann 1988 im Kleiderladen und gehört heute fest zum Helferstab für Aktivitäten, Ausflüge oder Öffentlichkeitsarbeit.
dksb-rheinberg.de

PROJEKT DES JAHRES: Das Kindercafé Mama Mia des **OV Bochum** gehört zu den geförderten Bürgerprojekten des Jahres 2020. Diese werden jedes Jahr vom Sponsoringbeirat der Bochumer Stadtwerke ausgewählt. Der Treff ist offen für bis Dreijährige in Begleitung eines Elternteils. Während die Kleinen spielen, können sich die Großen austauschen, auch mit Mitarbeiterinnen des Ortsverbandes.
kinderschutzbund-bochum.de

▲ **LAUTER KUNSTWERKE:** In einer Buchhandlung prämierte der **KV Aue-Schwarzenberg** die schönsten Blumengemälde von Kindern. Zuvor hatte der Kreisverband Jungen und Mädchen in drei Alterskategorien zu einem Malwettbewerb aufgerufen. Daraufhin trafen zahlreiche wunderschöne Werke ein. Deshalb zeichnete die Jury statt nur drei gleich sieben erste Plätze aus.
kinderschutzbund-asz.de

Innovativ

ERSTLING IN BROSCHÜRENREIHE: „Hilfreiche Tipps bei Trennung und Scheidung" heißt die Broschüre, mit der der **LV Bayern** seine neue „Hilfreiche Tipps"-Reihe gestartet hat. Das erste Werk im handlichen Format bietet 10 wichtige Handlungsempfehlungen und eine Auswahl hilfreicher Links und AnsprechpartnerInnen. Auch von anderen Ortsverbänden beim LV zu bestellen.
kinderschutzbund-bayern.de

NEUE SCHUTZEINRICHTUNG:
Der **OV Torgau** ist nun offiziell Beratungsstelle gegen häusliche Gewalt im Landkreis Nordsachsen. Betroffenen bietet er Beratung sowie Unterkunft in Frauen- und Kinderschutzwohnungen. Damit hat der Ortsverband eine große Versorgungslücke im Landkreis geschlossen. Ein weiterer Ausbau ist geplant.
kinderschutzbund-torgau.de

▲ **GEWALTFREIE ERZIEHUNG:**
Die Cartoonistin Renate Alf hat eigens für den **LV Nordrhein-Westfalen** ein Motiv zum Thema gewaltfreie Erziehung gezeichnet. Anlass war der 20. Jahrestag, an dem dieses Kinderrecht im Bürgerlichen Gesetzbuch verankert wurde. Die Orts- und Kreisverbände in NRW haben die Zeichnung nebst Hintergrundinformationen vom Landesverband für ihre Öffentlichkeitsarbeit erhalten und vielfältig genutzt.
kinderschutzbund-nrw.de

Outdoor BAUEN,

Spielplätze

Foto: Schorle/ CC BY-SA (https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0)

Warum sehen Spielplätze so aus, wie sie aussehen? Welche Konzepte und Ideen für öffentliche Spielorte für Kinder gab und gibt es in aller Welt? Zu diesen Fragen hat das Deutsche Architekturmuseum in Frankfurt/Main bis Juni 2020 eine Ausstellung unter dem Titel „The Playground Project“ gezeigt. **KSA-Autor *Joachim Göres* konnte sie noch vor dem Shutdown besuchen, hat sich auch sonst umgesehen und mit einigen Expertinnen/ Experten gesprochen.**

Corona-bedingt waren ab dem Frühjahr 2020 in Deutschland nicht nur Ausstellungen, sondern auch alle Spielplätze wochenlang geschlossen. Manchem Erwachsenen mag erst da richtig bewusst geworden sein, wie wichtig öffentliche Orte zum Klettern, Wippen, Schaukeln und Buddeln für Kinder sind. Aber vielfach müssen Kinder immer weitere Wege zu Spielplätzen zurücklegen, weil Kommunen insbesondere kleinere Spielplätze aufgeben. Sie werden aus Ersparnisgründen zurückgebaut – oder müssen zugunsten eines großen weichen. Die Stadt Oerlinghausen (NRW) z.B. beschreibt 2019 in ihrem neuen Spielplatzkonzept die Qualität und Frequentierung ihrer 27 Spielplätze als sehr unterschiedlich. Unabhängig vom teils schlechten Zustand würden alle sehr hohen Wartungs- und Kontrollaufwand verursachen. Jeder Spielplatz müsse einmal wöchentlich von der Stadt auf Verkehrssicherheit überprüft werden. Deshalb will sie statt einer Fülle von Klein- und Kleinstspielplätzen in jedem Stadtteil einen zentralen großen „Spielplatzmagneten“ mit herausragender Attraktivität anlegen. Anders in der Stadt Essen. Dort hat der Kinderschutzbund organisiert, dass 250 Spielplätze von ehrenamtlichen Patinnen und Paten betreut werden, die auch auf den Zustand der Spielplätze achten.

IN SCHWUNG KOMMEN

Viele Kommunen investieren in die Sanierung und den Neubau größerer Spielflächen in belebter Lage. Die Bernd Merten GmbH, ein Spielgerätehersteller aus dem niedersächsischen Hude, hat im vergangenen Jahr z.B. für den Spielplatz eines Freibades in Osnabrück einen sechs Meter hohen Holzturm gebaut. Daran können Kinder über eine Holzhängebrücke und Balancierbalken hochklettern, um dann über eine der beiden Tunnelrutschen in schnellem Tempo nach unten zu sausen. „Lange Rutschen sind bei Kindern nach wie vor beliebt“, weiß Bernd Merten. Er sieht die Entwicklung hin zu immer teureren Spielplatzgeräten allerdings unter folgendem Aspekt kritisch: „Viele Kinder können gar nicht mehr richtig schaukeln und in Schwung kommen, weil es oft nur noch Vogelnestschaukeln zum Rundschaukeln gibt. Eine einfache Schaukel ist für die motorische Entwicklung jedoch wichtig!“

Sehr beliebt ist bei Mädchen und Jungen das Spiel mit Wasser – beispielseise zu erleben auf der Spielanlage des Kinder- und Familienzentrums Nordenholz in Bremen. Dort hat die Firma aus Hude neben einem Spielschiff mit Rutsche sowie einer Doppel- und Bauchschaukel auch eine Wasserspielanlage mit Matschtisch gebaut hat. Aus krummen statt geraden Hölzern, betont Merten, und aus dem Holz der Robinie statt aus Kiefer. „Das ist zwar 30 Prozent teurer, verfault aber dafür nicht so schnell.“ Nachhaltigkeit auch bei Spielgeräten.

PLASTIK IN KNALLIGEN FARBEN

Werfen wir nun einen Blick in die Frankfurter Ausstellung „The Playground Project“. Dort wurden die jungen BesucherInnen ausdrücklich zum Toben und Spielen aufgefordert, was sie sich nicht zweimal sagen ließen. Die Doppelwippe und das Plastik-Karussell waren von Kindern und Jugendlichen gut frequentiert, während sich ihre Eltern in der Ausstellung über den Schöpfer dieser Spielgeräte informierten. Der heute 78-jährige Günter Beltzig gilt als hoch erfahrener Spielplatz-

Foto: naumold/istock

BUDDELN, MATSCHEN

Designer, er entwarf ganze Rutschberge. Dabei setzte er in den 1960er Jahren auf Polyester als Material in knalligen Farben. Seit der Ölkrise in den 70ern gewann dann Holz auf westdeutschen Spielplätzen immer mehr an Bedeutung. In der ehemaligen DDR war dagegen seit Mitte der 60er Jahre überall die Rüsselrutsche zu finden. Über eine kleine Leiter gelangten Kinder auf einen Betonelefanten, über dessen Rüssel sie abwärts rutschen konnten.

Die Ausstellung würdigte auch andere Spielplatz-Pioniere, zum Beispiel den Dänen Carl Theodor Soerensen (1893-1979). Der Landschaftsarchitekt hatte bemerkt, dass seine ersten konventionell angelegten Spielplätze bei Kindern wenig beliebt waren. Etwas später beobachtete er, dass sich Mädchen und Jungen vor allem auf Brachflächen, Schrotthalden und Trümmergrundstücken aufhielten und das dort herumliegende Material kreativ zum Spielen nutzten. So verfiel Soerensen auf den „Skrammellegeplads" – zu Deutsch: Gerümpelspielplatz. Er war überzeugt, dass Kinder nur einen Kletterbaum oder hängende Autoreifen zum Schwingen brauchen und sich ansonsten mit Sand und Wasser beim Matschen vergnügen oder mit Baumaterial und Werkzeug ihre Umgebung nach ihren Wünschen gestalten. Weniger ist mehr, um Fantasie und Selbstständigkeit anzuregen, dachte der Däne, und verwirklichte sein Konzept erstmals 1943 im Kopenhagener Vorort Emdrup.

FREIRAUM FÜR KREATIVITÄT

Soerensens Idee des sogenannten Bauspielplatzes entwickelte sich vor allem in England weiter zum Abenteuerspielplatz. In Deutschland eröffnete 1967 im Berliner Märkischen Viertel der erste Abenteuerspielplatz, heute gilt Nürnberg als Hochburg dafür. „Mit Abenteuer ist nicht eine besondere Gefahr beim Spielen, sondern ein durchs Spielen eingeleiteter Lernprozess mit unbekanntem Ausgang gemeint", sagt Rainer Deimel. Er leitet den Verein ABA Fachverband Offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Sitz in Dortmund.

Nach Deimels Schätzung ist der Abenteuerspielplatz z.B. des Kinderschutzbundes Aachen heute einer von bundesweit rund 500 Bau- und Abenteuerspielplätze (inklusive Jugendfarmen und Kinderbauernhöfe). Auf diesen Stätten steht für Kinder meist der Umgang mit den Elementen Feuer, Wasser, Erde und Luft im Mittelpunkt, vielerorts gehört auch Tierhaltung zum Konzept. Sozialpädagogische und erzieherische Fachkräfte betreuen die Plätze und unterstützen die Kinder etwa beim Hüttenbau, ohne ihnen Vorgaben zu machen. Das Ziel ist der selbstständige Umgang mit bereitgestellten Materialien. Dieser Freiraum für Kreativität fördert auch die Freude von Kindern daran, sich draußen aufzuhalten. Dazu erschreckt folgende Zahl: Die von Kindern draußen verbrachte Zeit ist seit den 1970er Jahren (mit mehr als 30 Stunden in der Woche) auf heute unter zehn Wochenstunden gesunken. „Früher wurden fertige Spielgeräte aus pädagogischen Gründen abgelehnt – heute gibt es zum Teil welche, um Kinder wieder langsam ans freie Spielen heranzuführen", so Deimel.

Der ABA-Experte lobt Hersteller für Geräte, die Mut und Geschicklichkeit sowie Kooperation zwischen Kindern fördern. Die Richter Spielgeräte GmbH aus Frasdorf am Chiemsee hat zum Beispiel eine Anlage entwickelt, auf der größere Kinder in einer Höhe von 1,75 Meter mehrere Meter über ein Seil balancieren können. Auf einer Wippkarusellschaukel finden bis zu zehn Kinder Platz auf Reifen, die sie durch Gewichtsverlagerung zum Schwingen bringen können, wenn sie ihre Bewegungen aufeinander abstimmen. Gleichzeitig beobachtet Peter Heuken, Leiter der Richter-Planungsabteilung, dass Kinder auf dem Spielplatz oft gar nicht ausprobieren dürfen, wozu sie Lust haben bzw. was sie sich zutrauen. „Viele Eltern treiben ihre Kinder z.B. an, noch höher zu klettern, noch schneller zu kreiseln – andere halten ihre Kinder permanent zurück, weil ihnen Risiko und Wagnis nicht geheuer sind", sagt Heuken. Zudem kritisiert er Planer und Architekten, die viele Spielplätze vor allem unter ästhetischen Aspekten entwerfen: „Die Welt der Kinder spiegelt sich aber eher in einer Baugrube als auf einem supersicheren, hyperstylischen Spielplatz wider." Nötig seien vielmehr flexible Spielräume, die von den Kindern selbständig verändert werden können.

ANREGUNG AUF FREIER FLÄCHE

Laut Rolf von der Horst, Herausgeber der Fachzeitschrift „Stadt und Raum", kann es mitunter sinnvoll sein, Spielplätze aufzugeben und sich lieber auf öffentliche Flächen zu konzentrieren, die Kinder wirklich nutzen. „Spielplätze sind abgezirkelte Räume mit vorgegebenen Regeln. Wir bevorzugen dagegen Flächen mit Anregungspotenzial, bei denen nicht schon definiert ist, was wo gemacht wird." Ein Modell ist für ihn die hessische Stadt Griesheim: Sie hat innerstädtisch 100 Spielobjekte auf Wegen und Plätzen aufgestellt, die zum Klettern, Hüpfen, Balancieren und vielem mehr einladen. Sie sind mit einem Wegenetz so verbunden, dass Kinder sie gut zu Fuß erreichen können.

Der Herausgeber sieht positive Tendenzen: Zunehmend werden die räumliche und soziale Umgebung berücksichtigt und teilweise extra gefertigte Spielgeräte in Auftrag gegeben, um die Kreativität von Kindern zu fördern. Nach der Beteiligung von Mädchen und Jungen bei der Planung von Spielplätzen gefragt, sagt von der Horst so: „Das ist nichts Neues und auch keine Garantie für eine gute Gestaltung – aber trotzdem wichtig und notwendig! Zudem ist die Einbeziehung der Nachbarschaft, Jung wie Alt, auch für die Akzeptanz und Pflege eines Spielplatzes wichtig." ■

Foto: skynesher/istock

Foto: Shinyfamily/istock

Nach der Flucht

Hilfe für traumatisierte Kinder

Dank einer großzügigen Spende der HSBC Bank konnte der DKSB Bundesverband von 2017 bis 2019 an vier Standorten traumatherapeutische Maßnahmen und Projekte finanzieren, die Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung unterstützt haben.

Foto: FatCamera/istock

Bildhaft beschrieben ist ein Trauma (griech.: Wunde) eine schwere seelische Verletzung, die durch überwältigende, extrem belastende Ereignisse verursacht wird. Dazu zählen auch Kriegs- und Fluchterfahrungen. Hiervon betroffene Kinder und Jugendliche können ihre schrecklichen Erinnerungen und Gefühle allein kaum verarbeiten. In der Folge leiden viele unter Störungen, weil zum Schutz unbewusst Verstand und Gefühl, Körper und Geist oder Teile des eigenen Selbst auf- bzw. abgespalten werden.

Mit diesem Wissen haben drei Kinderschutz-Zentren des DKSB an den Standorten Essen, Hannover und Köln sowie der Landesverband Berlin mit Mitteln des Bundesverbandes unter dem Titel „Trauma-spezifische Therapie und Beratung für Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung" entsprechende Projekte durchgeführt. Sie reichten von Schulungen für Ortsverbände und Multiplikatoren über Angebote in Schulen bis hin zu Einzeltherapien. Der Standort Köln hat Einzeltherapien z.B. schwerpunktmäßig musiktherapeutisch durchgeführt. Musik ist als „internationale Sprache" besonders kultursensibel. Die Standorte Hannover und Berlin haben hauptsächlich in Schulen mit traumatisierten Kindern gearbeitet sowie deren Verhalten ihren Lehrkräften besser verständlich gemacht.

Für den Standort Essen berichtet die Leiterin des Fachbereichs Kinderschutz im Ortsverband, Heike Pöppinghaus: „Hier bei uns haben wir bewährte Ansätze der traumatherapeutischen Arbeit aus der westlichen Welt mit kulturspezifischen Besonderheiten der Herkunftsländer von geflüchteten Menschen verknüpft. Denn die Folgestörungen von Psychotraumata sind zwar weltweit gleich – sie können in den jeweiligen Kulturen aber unterschiedlich verstanden und bearbeitet werden."

Unterstützt von geschulten SprachmittlerInnen, setzte das Projekt in Essen auf die narrative Therapie. Dabei stehen das Hören und Erzählen von Geschichten im Zentrum. Dieser Ansatz unterstützt Betroffene dabei, Erlebtes in ihre Biografie zu integrieren und sich durch veränderte Sichtweisen darauf neue Quellen der Hoffnung und Kraft zu erschließen.

Kooperationspartner des Kinderschutz-Zentrums Essen waren eine zentrale Aufnahmestelle mit rund 500 geflüchteten Menschen sowie die afrikanische Müttergruppe einer Kindertageseinrichtung in direkter Nachbarschaft zu einer Flüchtlingsunterkunft. Heike Pöppinghaus: „Gerade im Schlaf durchlitten Kinder wie Eltern ihre Kriegs- und Fluchterlebnisse ungeschützt immer wieder und wieder. Sie hatten gleichermaßen massive Schlafstörungen, etwa Albträume oder ausgeprägte Ein- und Durchschlafprobleme." Im Schulalltag der Kinder äußerten sich die Traumata u.a. in dissoziativen Phänomenen. Das sind unbewusste Notfallreaktionen der Seele bzw. des Körpers auf unerträgliche Erlebnisse. Obwohl diese in der Vergangenheit liegen, überwältigen sie ein traumatisiertes Kind in der Gegenwart immer wieder. Darüber hinaus wurden bei den betroffenen Kindern Konzentrationsstörungen bis hin zur Leistungsunfähigkeit beobachtet. „Die Kinder sind nach der Flucht völlig ungeeignet beschult worden. Das hatte und hat für sie fatale Folgen", so die Essener Expertin. Die massive schulische Überforderung der ohnehin schon überproportional hoch belasteten Mädchen und Jungen verhindert in den meisten Fällen ihre erfolgreiche Lernentwicklung und Integration in Schule und Gesellschaft.

Aus der Arbeit mit den traumatisierten Kindern und Familien ist in Essen das schön illustrierte Büchlein „Die kleine Geschichte vom großen Schrecken" entstanden. Anschaulich, verständlich, sensibel und kindgerecht spürt es möglichen Reaktionen traumatisierter Menschen im Alltag nach. So können ältere betroffene Kinder sich selbst und ihr Verhalten besser verstehen, auch wenn nicht Krieg und Flucht, sondern etwa häusliche oder sexuelle Gewalt Ursache der Traumatisierung ist. Mit ihnen Gespräche darüber führen sollten aber möglichst nur trauma-therapeutisch ausgebildete Personen. ■

Dörthe Blappert, Dipl. Theologin und Journalistin, Pressesprecherin des OV Essen

Eine Erfolgsgeschichte

DKSB-Elternkurs „Integrationsbausteine

Foto: FatCamera/istock

Im Jahr 2015 sind viele Menschen aus Kriegsgebieten nach Deutschland geflüchtet. Sie erhofften für sich und ihre Kinder eine bessere Zukunft in Frieden. **Damit ihre Hoffnung wahr wird und sie in der neuen Heimat „Fuß fassen“ können, hat der Kinderschutzbund zu ihrer Unterstützung den Elternkurs „Integrationsbausteine“ entwickelt.**

Seinerzeit haben wir uns gefragt: Wie kann der DKSB die Integration der zugewanderten Menschen in dieses neue Land, in diese neue Kultur, in diese andere Gesellschaft fördern? Was erleichtert Eltern und Kindern, Kriegserlebnisse und Flucht zu verarbeiten sowie Trauer über den Abschied von der alten Heimat und dort zurückgelassenen lieben Menschen zu bewältigen? Und was beschäftigt die Geflüchteten aktuell? Zum Beispiel solche Gedanken: Werden wir bleiben können, finden wir ein neues Zuhause, Arbeit, Freunde? Bekommen unsere Kinder schnell Anschluss in der Schule?

Rasch und auch kontrovers diskutierten unsere Fachkräfte der Familienbildung, ob nicht unser Elternkurs Starke Eltern – Starke Kinder® die erforderliche Orientierung und Stabilität bieten kann. Aber erfüllt er die Bedürfnisse von Familien nach der Flucht wirklich? Nach dieser wichtigen Auseinandersetzung konnte der DKSB bereits im Oktober 2016 auf einer Fachtagung das wissenschaftlich fundierte Konzept des Elternkurses „Integrationsbausteine“ vorstellen und fachlich diskutieren. Struktur, Aufbau und Methodik waren dem Elternkurs Starke Eltern – Starke Kinder® ähnlich. Und auch das neue Angebot sollte den Austausch der Teilnehmenden sowie die Informations- und Wissensvermittlung an sie sicherstellen.

Neu war dagegen das inhaltliche Konzept. Denn Menschen nach der Flucht benötigen z.B. System- und Strukturkenntnisse über ihr neues Umfeld. Sie müssen auch wissen, welche Anforderungen im neuen Land an Eltern und Familien gestellt werden, wo sie hier Unterstützung finden und welche Rechte sie haben. Auf dieser Grundlage entstand ein Handbuch für die Elternkurse „Integrationsbausteine“, das von unseren erfahrenen Kursleiterinnen mit Zuwanderungsgeschichte stetig optimiert wurde. Im Oktober 2017 startete dann die erste von insgesamt 15 Schulungen der Kursleitungen. Mit heutigem Tag haben seither an 70 durchgeführten „Integrationsbausteinen“ insgesamt 1.260 Eltern teilgenommen. Davon haben rund 3.240 Kinder profitiert.

Der Erfolg eines solchen Projektes zeigt sich ggf. aber vor allem an Rückmeldungen der Eltern. Daher wurden die Einschätzungen von ca. 250 teilnehmenden Müttern und Vätern zwischen August und Dezember 2019 nach jeweiligem Kursabschluss evaluiert. Beeindruckend an den Ergebnissen: Gut informiert fühlten sich die Eltern vor allem zu den Themen Kommunikation (knapp 73 %), Bildung durch Kita und Schule (fast 63 %), kindliche Entwicklung (gut 62 %), Kinderrechte (60 %), Gesundheit (gut 58 %) und Kultur/Werte (53,5 %). Die Kursinhalte konnten ihre Informations- und Wissensbedürfnisse also gut beantworten. Gleichzeitig fühlten sich die Eltern nach Abschluss der Sequenzen sicherer und damit zufriedener in ihrer Elternrolle. Aus ihrer Sicht hat auch der regelmäßige Austausch mit den anderen Müttern und Vätern in der jeweiligen Gruppe dazu beigetragen, das wurde als gewinnbringend beurteilt. Diese mit dem Kurs verbundenen Sozialkontakte haben offenbar auch die deutschen Sprachkenntnisse der Eltern stetig verbessert.

Ebenfalls interessant: Nach Kursabschluss sahen die Mütter und Väter den Unterschied zwischen den Werten in ihrem Herkunftsland und in Deutschland als geringer an. Anfänglich empfanden noch gut 38 % den Unterschied als sehr hoch, nach Kursende waren es nur noch knapp 16 Prozent. Sehr gute Rückmeldungen bezogen sich aber nicht nur auf die Kursinhalte, sondern auch auf die Kompetenz der Kursleitungen, die sich mit den Eltern teils in deren Muttersprache verständigen konnten. Ähnlich positiv ist die offene, humorvolle und zugleich von Vertrauen geprägte Atmosphäre in den Kursen bewertet worden.

Das Fazit: Die „Integrationsbausteine“ sind absolut informativ und sozial wie kulturell für die Eltern ertragreich. Alle haben sich wohl gefühlt und wünschen sich weiterhin regelmäßigen Austausch. Mit Menschen aus anderen Kulturen erzieherische Themen in einer neuen Sprache zu erarbeiten, war für einige Mütter und Väter ein beeindruckendes Erlebnis. Es hilft ihnen nach eigenen Aussagen, sich neuen Fragen im Alltag zuversichtlicher zu stellen und ihnen mit weniger Ängsten und Sorgen zu begegnen.

Nach diesen fantastischen Rückmeldungen kann dem Elternkurs „Integrationsbausteine“ nur eine weitere finanzielle Förderung gewünscht werden. Damit noch mehr zugewanderte Eltern genau die Unterstützung erhalten, die sie brauchen, um ihren Kindern eine gute Zukunft in Deutschland zu ermöglichen. ■

Cordula Lasner-Tietze, Redaktion

CORONA-KRISE Stellungnahme *zur Lage der Kinder*

Von den Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie waren Kinder in besonderer Weise betroffen.

Foto: J.Boladjeva/istock

Daher hatte die Kinderkommission des Deutschen Bundestags den Bundesverband des Kinderschutzbundes um eine Stellungnahme zur Lage der Kinder in der Corona-Krise gebeten. In der Stellungnahme argumentiert der Verband u.a. eindrücklich dafür,

- **dass körperliche und psychische Gesundheit unbedingt zusammen gedacht werden müssen;**
- **dass das Risiko häuslicher Gewalt stärker in den Blick genommen werden muss;**
- **dass Kinderarmut konkret und zeitnah abgebaut werden muss;**
- **dass die Kinder- und Jugendhilfe systemrelevant ist;**
- **dass familienpolitische Perspektiven sowie jene der Kinder- und Jugendhilfe bei Entscheidungen eingebunden und bei Maßnahmen stärker berücksichtigt werden müssen;**
- **dass die Infrastruktur der Kinder- und Jugendhilfe kommunal gestützt werden muss.**

Hier die Stellungnahme: **www.dksb.de > Über uns > Stellungnahmen**

Neuer *Bundesfachausschuss* KINDERARMUT

Der Kinderschutzbund hat den Bundesfachausschuss Kinderarmut ins Leben gerufen. Das Gremium soll dem Bundesvorstand Empfehlungen für die Zusammenführung bestehenden Wissens im Verband sowie für die Weiterentwicklung der vielfältigen Aktivitäten gegen Kinderarmut geben.

Nach der Sommerpause wird der Bundesfachausschuss u.a. zu folgenden Stichpunkten seine Arbeit aufnehmen:

- Ursachen und Ausmaß der Kinderarmut: auch Darstellung der Auswirkungen auf Kinder, Jugendliche und ihre Familien;
- Positionen und Forderungen des DKSB: Aufbereitung der Informationen für den Verband, Erarbeitung von Vorschläge für Materialien für den Verband sowie für unterschiedliche Akteurinnen/Akteure (z.B. Broschüren, Präsentationen mit Arbeitshilfen etc);
- Bündnis KINDERGRUNDSICHERUNG: Weiterentwicklung und strategische Aufstellung des Bündnisses und der Lobbyarbeit dazu auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene
- Angebote und Projekte zur Prävention von Kinderarmut im Verband: Entwicklung von Strategien zur Stärkung und Weiterentwicklung z.B. von Präventionsketten in der Kommune.

Der Bundesfachausschuss Kinderarmut wurde mit sieben Mitgliedern aus dem Verband besetzt: Denise Anton (KV Recklinghausen, NRW), Bonny Redelstorff (OV Wedel, Schleswig-Holstein), Christian Neumann (LV Berlin), Manfred Walhorn (LV NRW), Klaus-Peter Lohest (LV Rheinland-Pfalz), Ida Leopold (OV Moosburg, Bayern),

Foto: A.Staut/istock

Prof. Dr. Ulrich Klemm (LV Sachsen), Ingo Loeding (KV Stormarn, Schleswig-Holstein) sowie DKSB-Präsident Heinz Hilgers (für den Bundesvorstand) und Jana Liebert, Fachreferentin für soziale Sicherung im BV (für die Bundesgeschäftsstelle) ■ jw

MitarbeiterInnen von allnatura

UNTERSTÜTZUNG

Spende von allnatura

Der Kinderschutzbund freut sich über eine Spende in Höhe von 5.000 Euro von allnatura. Die Summe erhalten anteilig der Bundesverband sowie DKSB-Gliederungen im Ostalbkreis (Baden-Württemberg), denn dort hat der Spender in Heubach seinen Sitz. Der ökologische Online-Fachhändler allnatura hatte für jede Bestellung aus seinem Kinder- und Jugendbereich 10 Euro gespendet, das Ergebnis auf insgesamt 25.000 Euro aufgestockt und für Kinder in Not an fünf Organisationen ausgeschüttet, darunter der Kinderschutzbund. ■ jw

STELLENAUSSCHREIBUNG

Der Kinderschutzbund sucht für die Geschäftsstelle des Bundesverbandes in Berlin den/die

Geschäftsführer*in (m/w/d) in Vollzeit

Diese abwechslungsreichen, verantwortungsvollen Aufgaben erwarten Sie:

- Sie führen, entwickeln und motivieren ein leistungsstarkes Team.
- Sie steuern, planen und kontrollieren die Finanzen des Verbandes und der Bundesgeschäftsstelle.
- Sie planen Fundraising-Aktivitäten und entwickeln dazu Strategien und technische Werkzeuge kontinuierlich weiter. Sie übernehmen das Management für Kooperationen und Förderprojekte.
- Sie vertreten den DKSB nach außen und in Netzwerken.
- Sie verantworten und entwickeln die wesentlichen Veranstaltungen des Bundesverbandes ebenso wie den regelmäßigen Austausch mit unseren Gliederungsebenen, steuern nationale Kampagnen, Mitgliederbetreuung und -werbung.
- Sie analysieren aktuelle kinderpolitische Herausforderungen und bleiben auch aus eigenem Interesse am Ball bei laufenden politischen und verbandsinternen Prozessen.
- Sie koordinieren und unterstützen die laufenden Arbeiten des Bundesvorstands.

Diese Qualifikationen und Kompetenzen zeichnen Sie aus:

- Sie identifizieren sich mit dem Leitbild des Kinderschutzbundes.
- Sie bringen betriebswirtschaftliche Kenntnisse ein und verfügen über Führungserfahrung.
- Sie arbeiten motiviert, strukturiert, eigenverantwortlich, flexibel und verbindlich. Sie sind ein/e Netzwerker*in und Teamplayer*in.
- Sie verfügen über Kenntnisse zur Mittelakquise gemeinnütziger Verbandsarbeit.
- Sie sind kommunikationsstark und verhandlungssicher.

Darauf können Sie sich freuen:

- Wir bieten Ihnen ein unbefristetes und zukunftsorientiertes Beschäftigungsverhältnis.
- Wir vergüten Ihre Tätigkeit in Anlehnung an den TVöD.
- Ihr Arbeitsstandort ist Berlin.

Fühlen Sie sich angesprochen?

Ihr Ansprechpartner für Rückfragen ist der Präsident des Kinderschutzbundes, Heinz Hilgers, **E-Mail: hilgers@dksb.de.**

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung bis spätestens 31. August 2020 unter Beifügung der üblichen Unterlagen per E-Mail an: bewerbung@dksb.de

Der Kinderschutzbund
Bundesverband

Herausgeber:
Vorstand des Kinderschutzbundes e.V.,
Bundesverband;
KSA-Beauftragter des Herausgebers: Joachim Türk

Verlag:
Der Kinderschutzbund, Bundesverband e.V.
Schöneberger Straße 15, 10963 Berlin
Telefon (030) 214 809-0 Fax (030) 214 809-99
E-Mail: info@dksb.de, Internet: www.kinderschutzbund.de

Redaktion: Swaantje Düsenberg (verantwortlich i.S.d. P.), Korinna Bächer, Gesa Gaedeke, Dr. Martin Stahlmann, Joachim Türk, Juliane Wlodarczak

Gestaltung und Produktion:
schwanke-raasch visuelle kommunikation
Fabian Schwanke

Titelfoto: iStock-imanolurquizu

Redaktionsanschrift: Redaktionsbüro Düsenberg, Redaktion KSA, Hainhölzer Str. 13, 30159 Hannover
Telefon (0511) 64 61 63 3
E-Mail: ksa-redaktion@duesenberg-kontext.de

Druck: Westermann Druck, Braunschweig

Anzeigen und Vertrieb:
Der Kinderschutzbund, Bundesverband e.V.
Schöneberger Straße 15, 10963 Berlin
Abonnentenbetreuung: Marina Behrens (behrens@dksb.de)

Erscheinungsweise: vierteljährlich
(jeweils Mitte Februar, Mai, August, November)

Alle Rechte vorbehalten © Der Kinderschutzbund, Bundesverband e.V.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Materialien übernimmt die Redaktion keine Haftung; im Falle ihres Abdruckes kann die Redaktion Kürzungen ohne Absprache vornehmen.

Bankverbindung des Kinderschutzbundes:
Berliner Sparkasse
IBAN: DE53 1005 0000 6603 1460 60
BIC: BELADEBEXXX

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C009717
www.fsc.org

klimaneutral gedruckt
www.klima-druck.de
ID-Nr. 2092969
bvdm.

PRÄAMBEL DES REDAKTIONSSTATUTS

KSA – Kinderschutz aktuell ist die Zeitschrift des Kinderschutzbundes. Herausgeber ist der Bundesvorstand. Verantwortlich für die Funktion des Herausgebers ist das vom Bundesvorstand beauftragte Bundesvorstandsmitglied. Verantwortlich im Sinne des Presserechts ist die Chefredakteurin/der Chefredakteur. Die Zeitschrift ist an Leitbild, Satzung und Beschlüsse der Organe des Verbandes gebunden und diesen gegenüber verpflichtet. Sie greift aktuelle gesellschaftspolitische Themen auf, welche die Arbeit des Kinderschutzbundes betreffen. KSA richtet sich an alle Interessierten und lädt diese zu einer offenen und breit angelegten Diskussion ein. Ziel ist es, den Bedürfnissen von Kindern und ihren Familien auf der Basis der UN-Kinderrechtskonvention Gehör zu verschaffen.

Foto: iStock-mustafagull

WIR MACHEN DER POLITIK BEINE: KINDERRECHTE INS GRUNDGESETZ!

DER KINDERSCHUTZBUND

MIT ÜBER **400 Orts- und Kreisverbänden,**
16 Landesverbänden und dem Bundesverband
MIT ÜBER **50.000 Mitgliedern**
MIT ÜBER **15.000 ehrenamtlichen Aktiven**
MIT ÜBER **5.000 hauptamtlichen Mitarbeitenden**